

THEOLOGISCHE REVUE

In Verbindung mit der katholisch-theologischen Fakultät zu Münster und unter Mitwirkung vieler anderer Gelehrten herausgegeben von Univ.-Prof. Dr. Franz Diekamp.

Halbjährlich 10 Nummern.

Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung, Münster in Westfalen.

Bezugspreis vierteljährlich: Grundzahl 2, Schlüsselzahl des Börsenvereins, für das Ausland Zuschläge. — Anzeigen Grundzahl 0,05 die 5mal gesp. mm-Zeile. — Beilagen nach Vereinbarung. — Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten.

Nr. 6/7.

1923.

22. Jahrgang.

Der Sozialismus als sittliche Idee:

Steinbüchel, Der Sozialismus (Mausbach).
Mowinkel, Der Knecht Jahwäs (Feldmann).
Gunkel, Ein Vorläufer Jesu (Feldmann).
Bertram, Die Leidensgeschichte Jesu und der Christuskult (Vrede).
Kroll, Die christliche Hymnodik bis zu Klemens von Alexandria (Casel).
Bachrens, Origenes' Homilien zum Hexateuch. 2. Teil (Diekamp).

Dewick, The Leofric Collectar. Vol. I (Mohlberg).
Frere, The Leofric Collectar compared with the Collectar of St. Wulfstan. Vol. II (Mohlberg).
Heidingsfelder, Albert von Sachsen (Rolles).
Lemmens, Acta s. Congregationis de Propaganda Fide pro Terra sancta. P. I et II (Schlager).
Hofer, Der h. Klemens Maria Hofbauer (Menge).
Hessen, Hegels Trinitätslehre (Kopp).
Geyser, Intellekt oder Gemüt? (Wunderle).

Wobbermin, Das Wesen der Religion (Wunderle).
Ude, Der Unglaube. Dogmatik und Psychologie des Unglaubens (Wunderle).
Micheliitsch, Elementa Apologeticae. Ed. II (Dörholt).
Isenkrahe, Waffen der Apologetik und ihre Handhabung (Rademacher).
Krose, Kirchliches Handbuch 1921/22 (Baumgarten).
Kleinere Mitteilungen.
Bücher- und Zeitschriftenschau.

Der Sozialismus als sittliche Idee.

Steinbüchel, Theodor, Dr. phil. et theol., **Der Sozialismus als sittliche Idee**. Ein Beitrag zur christlichen Sozialethik. [Abhandlungen aus Ethik und Moral, herausg. von Professor Dr. Fritz Tillmann, Bonn. Erster Band]. Düsseldorf, Schwann, 1921 (XIV, 414 S. gr. 8°).

Die Arbeit will das weitverzweigte Problem des Sozialismus nicht so sehr nach der wirtschaftlichen Seite als vom Standpunkt der Weltanschauung und Ethik behandeln, seine „sittliche Idee“ klarstellen und kritisch würdigen vom Standpunkt der christlichen Sozialethik. Der Ausdruck „sittliche Idee“ braucht von vornherein nicht gerade im positiven Sinne einer sittlich wahren und wertvollen Idee gefaßt zu werden; er könnte auch rein formell, als Gegensatz zur wirtschaftlichen oder politischen Betrachtungsweise verstanden werden. Doch führt die tatsächliche Darstellung St.s dahin, daß innerhalb des Irrtums und Irrwegs des empirischen Sozialismus gewisse berechnigte Grundgedanken und Grundstrebungen hervorgehoben werden, wie sie von tieferdenkenden Sozialisten besonders in letzter Zeit mehr und mehr anerkannt worden sind. Der Verf. betont im Vorwort, sowohl die Wahrheitsliebe als auch die Bruderliebe legten dem christlichen Ethiker die Pflicht auf, mit der entschiedenen Ablehnung des Falschen und Unwertigen auch die Anerkennung des Echten und Guten im Sozialismus zu verbinden; gerade dadurch stelle man die überlegene und allseitige Wahrheit des Christentums ins Licht und erhöhe dessen Anziehungskraft für viele suchende Menschen.

Das Werk zerfällt in zwei Teile. Im ersten werden die „ethischen Grundanschauungen von Marx und Engels“ entwickelt, und zwar auf Grund ihrer materialistischen Geschichtsauffassung, ihrer Bewertung der menschlichen Person und ihrer Staats- und Gesellschaftslehre (S. 7—140). Im zweiten folgt „die Beurteilung der sozialistischen Ethik“, verbunden mit der Darstellung ihrer späteren Entwicklung; zunächst eine Kritik der materialistischen Entwicklungslehre, sodann eine Prüfung der Grundgedanken über Individuum und Gemeinschaft, Freiheit, Familie usw., endlich ein Vergleich der sozialistischen Theorie von Gesellschaft, Eigentum, Staat und Menschheit mit der christlichen Anschauung (S. 145—343). Den Schluß bilden reichhaltige Anmerkungen und ein sorgfältiges Sach- und Personenregister.

Nach heutigem philosophischen Sprachgebrauch und bei der auch unserm Verfasser geläufigen Gegenüberstellung von Individualismus und Sozialismus kann es hier und da zweifelhaft scheinen, wie das Wort Sozialismus im Titel gemeint ist; ob es den Sozialismus des landläufigen Sprachgebrauchs bezeichnet oder einen allgemeineren, auch die christliche Sozialreform umfassenden Sinn hat. Allein sowohl die maßgebende Stellung, die St. Marx und Engels als Begründern des Sozialismus zuweist, wie auch seine literarische und inhaltliche Kennzeichnung des heutigen, „zeitgenössischen“, „humanistischen“, „ethisch gerichteten“ Sozialismus zeigt klar, daß auch diese letztere Art des Sozialismus, die in wesentlichen Fragen von Marx und Engels abgerückt ist, nicht den sog. „christlichen Sozialismus“ miteinschließen soll, sondern regelmäßig nur die jüngste Entwicklungsphase des marxistischen Sozialismus, mithin eine nichtchristliche Geistesbewegung bezeichnet. Von dem Ausdruck „christlicher Sozialismus“ will St. überhaupt nichts wissen, es sei denn, daß man ihn versteht als eine innere Gesinnung, die den Geist christlicher Liebe ins Wirtschafts- und Gesellschaftsleben hinein trägt (S. 256).

Ohne Zweifel bedeutet St.s gründliche wissenschaftliche Stellungnahme zum Sozialismus eine sehr verdienstliche Tat; es fehlt bisher auf christlicher Seite ein Werk, das die philosophischen und ethischen Leitgedanken des älteren und neueren Sozialismus mit ähnlicher Beherrschung des Stoffes, der Literatur und der weltanschaulichen Zeithintergründe im Zusammenhang würdigt. Unsere Polemik war vielfach zu sehr auf Allgemeinheiten oder auf reine Einzelheiten eingestellt, sie schöpfte zu sehr aus zweiter Hand oder wandte sich einseitig gegen die politische Vertretung des Sozialismus, die Sozialdemokratie. Demgegenüber stellt das vorliegende Werk durch seine eindringende Forschungsmethode, seine systematische Anlage und seine lichtvolle Darstellung eine Kritik des Sozialismus dar, die auch dem Gegner Achtung abnötigen, ja wegen ihrer weitherzigen Haltung auf manche gewinnend und versöhnend einwirken wird.

Das Bild des politischen Massensozialismus, mit dem die praktische christliche Sozialpolitik auch heute zu kämpfen hat, tritt allerdings in dieser Darstellung mehr zurück, als wohl manche erwartet haben. Das mag in etwa mit der Zwecksetzung der Schrift gegeben sein; es würde sich aber empfehlen, jene radikale Massenströmung, die doch auch ein „Ethos“ darstellt,

stärker zu berücksichtigen, schon um dem Leser die scharfe offizielle Stellungnahme der Kirche gegen den Sozialismus zu erklären und zu rechtfertigen.

Was die Bezeichnung „Kapitalismus“ angeht, so leidet sie, nicht bloß bei St. sondern in unserer ganzen Literatur, ebenso, ja noch mehr an Vieldeutigkeit wie das Wort „Sozialismus“. Sie bedeutet bald die natürlich erwachsene und sittlich erlaubte Kapitalwirtschaft, bald ein ungerechtes oder unbilliges System äußerer Kapitalherrschaft, bald endlich, vor allem in jüngster Zeit, eine innere Gesinnung schrankenloser Erwerbsucht, mammonistischer Kapitalvergötterung. Über die Unsittlichkeit und Gemeinheit der letzten Form sind alle Soziologen einig; Schwierigkeiten und Meinungsverschiedenheiten herrschen vor allem bezüglich der zweiten Art des Kapitalismus. Es scheint mir nicht zutreffend, zu sagen, Kapitalismus und Sozialismus seien als objektive Wirtschaftsformen „religiös ganz neutral“; von einer christlichen Gestaltung der einen oder anderen könne nur insoweit die Rede sein, als das Christentum „Gesinnungen wecke“, als es „sein Persönlichkeitsideal und sein Liebesgebot“ geltend mache; wie auch umgekehrt das Unchristliche des einen und anderen Systems nur in ihrem Abfall von jenen höchsten Idealen, in ihrem inneren „Geist“ und „Ethos“ liege (S. 255 ff.). Es gibt doch zweifellos, auch bezüglich der äußeren, objektiven Ordnung des Gesellschaftslebens eine Reihe sittlicher und rechtlicher Normen, die für die christliche Ethik kennzeichnend und wesentlich sind; ich erinnere an die sittliche Ordnung der Ehe und Familie, an die naturrechtlichen Bedingungen der Verträge, der Eigentumsordnung usw. Gerade hier, bei der praktischen Anwendung und Durchführung der höchsten sittlichen Ideen, erwartet und fordert man von der christlichen Sozialethik, daß sie zuverlässige Grenzen ziehe zwischen Wahrem und Falschem, die rechte Mitte weise zwischen den Extremen. Eine solche Grenzbestimmung scheint St. hinsichtlich des Kapitalismus da zu versuchen, wo er S. 291 als Eigenart des unzulässigen Kapitalismus hinstellt das „Fruchtbarwerden des Eigentums“ durch die Arbeit anderer Menschen, die nicht die Besitzträger sind. Ebenso heißt es S. 305: „Ist aber die Arbeit das wertbildende Moment, dann ist das arbeitslose Einkommen, auf das die kapitalistische Produktion als Gewinnerzeugung eingestellt ist, auf keinen sittlichen oder rechtlichen Titel zu gründen, es verträgt sich als Frucht ohne Gegenleistung nicht mit der *iustitia commutativa*.“ Hiergegen ist zu sagen, daß die Arbeit nicht das wertbildende Moment ist, sondern nur eines neben anderen; und daß Fälle eines Fruchtbarwerdens des Eigentums ohne Arbeit ganz allgemein in Recht und Moral anerkannt sind — ich erinnere nur an den Rechtsspruch: *Res naturaliter fructificat domino!* Die Stellen, die St. aus dem h. Thomas anführt, beweisen weder den obigen Satz noch auch den anderen, der eigentliche Grund für die Unsittlichkeit der *usura* (Zins-Wucher) liege nach Thomas in solchem Gewinn aus fremder Arbeit (S. 305, 395). Die Stelle S. theol. II. II. q. 78 a. 3 spricht nicht von der *usura* als solcher, sondern nur von der weiteren Vermehrung des Wuchergewinns; sie erklärt dabei das Behalten des durch eigene Arbeit geschaffenen *fructus industrialis* für statthaft. Der h. Thomas fügt jedoch sogleich hinzu, falls der erpöste Gewinn nicht in Geld, sondern in fruchttragenden Werten bestehe, so müsse der Wucherer diesen Zuwachs mit dem Wuchergewinn zurückgeben: „*quia sunt fructus rerum, quarum alius est dominus, et ideo ei debentur*“. Die Unerlaubtheit des Zinsnehmens selbst führt Thomas sowohl Sent. III d. 37 q. 1 a. 6 wie auch S. theol. II. II. q. 78 a. 1 darauf zurück, daß für eine *res primo usu consumptibilis* eine doppelte Bezahlung stattfindet, die eine durch Rückgabe der Substanz, die andere durch die Vergütung für den Gebrauch, der doch hier mit der Substanz zusammenfällt. Und auch an dieser Stelle läßt Thomas deutlich erkennen, daß ihm nicht das arbeitslose Einkommen als solches anstößig ist. Denn, so bemerkt er, wer einen Acker oder ein Haus zur Leihe gibt, also wer Produktivgüter anderen zum Gebrauch überläßt, der darf als bloßer Eigentümer davon Gewinn ziehen, einen Mietpreis fordern (q. 78 a. 1). Auch die sonstigen Grundsätze der Scholastik, z. B. hinsichtlich des unmittelbaren Eigentumserwerbs (*occupatio, inventio, accessio*), der Verträge, des Erbrechts usw. zeigen klar, daß es für sie neben der Arbeit noch eine andere Quelle der Werte und des Eigentums gibt: die Natur, die Kräfte und Gaben der Natur, die menschliche Überlieferung und Freigebigkeit, sogar den Zufall. Und da diese Natur- und Schicksalsgrundlage aller freien Arbeit schließlich auf Gott zurückgeht, da dieser überpersönliche Quellgrund aller wirtschaftlichen Betriebsamkeit eindringlich die volle Abhängig-

keit des Menschen von Gottes Schöpfung, Leitung und Fügung dartut, so muß er rechtsphilosophisch gerade in unserer Zeit gegenüber einem verstiegenen Energismus und Autonomismus stark betont werden.

In der Gemeinschaftslehre im engeren Sinne hat St. das „organische Verhältnis“ des sozialen Ganzen zu den einzelnen Personen und Gruppen verständnisvoll und vielseitig dargelegt, manches einzelne besonders fein und treffend entwickelt (vgl. z. B. das S. 201 ff. über Frau und Familie Gesagte). — Bei Behandlung des Staates hätte wohl die Ableitung der Staatsgewalt aus Gott als wichtiger Differenzpunkt zwischen christlicher und sozialistischer Auffassung eine eingehendere Darstellung verdient. Von den Aufgaben des Staates betont St. mit Recht zu meist die Wahrung des Rechts und der sozialen Ordnung und Wohlfahrt, während er dem „Kulturzweck“ weit zurückhaltender gegenübersteht. Immerhin scheint er mir zu weit zu gehen, wenn er sagt: „Er muß die Pflege der Kulturwerte der freien Persönlichkeit und den Kulturgemeinschaften überlassen“ (S. 316). Sind nicht Volksgesundheit und Volksittlichkeit, Bauwesen und Denkmalpflege, öffentliche Schulen und Hochschulen, Nationalbewußtsein und Völkerfriede Kulturwerte, die zweifellos auch der Staat pflegen, ja „miterzeugen“ darf und soll?

Die Anregung und der Reiz, diese und ähnliche Fragen weiterzuspinnen und in ruhiger Diskussion zum Austrag zu bringen, ist sicher eine der wertvollsten Früchte der vorliegenden Arbeit. Fällt diese Aufgabe vorzugsweise den Männern der Wissenschaft zu, so wird das Studium des Buches andererseits auch den Praktikern der Seelsorge und der Sozialpolitik nützliche Dienste leisten; trägt es doch in hervorragender Weise dazu bei, die geistigen Zusammenhänge im Sozialismus und besonders dessen heutige Entwicklungstendenzen zu durchschauen, was naturgemäß auch für die Abwehr seiner populären und polemischen Erscheinung größere Sicherheit verleiht. Überdies ist ja unsere Aufgabe gegenüber dem Sozialismus nicht bloß eine negative, sondern auch eine positive; das äußere und innere Gefüge des Sozialismus ist tatsächlich durch die Ereignisse der letzten Jahre stark gelockert und erschüttert, und Tausende seiner Anhänger werden sich durch eine richtige Apologie der christlichen Welt- und Gesellschaftsauffassung für die Kirche zurückgewinnen lassen. Zu einer solchen gehört aber außer Klarheit und Entschiedenheit in den katholischen Grundsätzen auch ein tieferes psychologisches Verständnis des Gegners und ein warmer Geist apostolischer Seelenliebe, Eigenschaften, wie sie beide in diesem Werke wohlthuend zutage treten. Die Abhandlungen aus Ethik und Moral von F. Tillmann sind mit ihm in verheißungsvoller Weise eröffnet worden.

Münster i. W.

J. Mausbach.

1. Mowinckel, S., *Der Knecht Jahwäs*. Gießen, A. Töpelmann, 1921 (69 S. 80).
2. Gunkel, H., *Ein Vorläufer Jesu*. Bern, Verlag Seldwyla, 1921 (27 S. gr. 80).

1. Mowinckel, ein norwegischer Gelehrter, behandelt in seiner Schrift die sogenannten Ebedstücke bei Isaias (42, 1—7; 49, 1—6; 50, 4—11; 52, 13—53, 12). Die Deutung des Knechtes ist sehr umstritten. Die einen denken an ein Kollektivum (das Volk Israel), die andern an ein Individuum, und zwar bald an eine zeitgeschichtliche Person, bald an den endgeschichtlichen Messias. M. hält die zweite Ansicht für richtig; er sieht im Ebed einen Propheten und zwar den exilischen Deuterojesaja (= DJ), den Verfasser von Is. 40 ff., also den Verfasser der Ebedstücke selbst. Auf einen Propheten haben schon

andere vor ihm geraten; ihnen schien Isaias oder Jeremias oder Ezechiel oder ein unbekannter Prophet des babylonischen Exils (vgl. Feldmann, Der Knecht Gottes S. 31 f.) der Knecht zu sein. Relativ neu ist, daß DJ sich selbst im Knecht gezeichnet haben soll.

Im 1. Kapitel (Wer ist der Knecht? S. 1—21) wird zunächst die kollektive und messianische Deutung abgewiesen und die zeitgeschichtlich individuelle Deutung auf DJ als „möglich“ dargetan. Im 2. Kap. (Der Heilsberuf des Knechtes S. 22—53) wird die als „möglich“ dargetane These zur „Wahrscheinlichkeit oder Gewißheit“ gebracht durch den Beweis, daß sie sich in die Gesamtanschauung und die religiöse Erfahrungs- und Gedankenwelt des Propheten hineinfügen läßt. Im 3. Kap. (Das formelle Vorbild der Gestalt des Knechtes S. 53—64) wird die Frage aufgeworfen, ob DJ das Bild des Knechtes, das er von sich selbst entwirft, völlig frei aus den eigenen Erlebnissen erzeugt hat. Die Antwort lautet, daß er ein Idealbild im leidenden Frommen der Psalmen vorgefunden und seine eigene innere und äußere Geschichte, in der sein Knecht den sachlichen Ursprung hat, im Lichte jenes Bildes gedeutet und verklärt habe. Im 4. Kap. (Über Echtheit und Unechtheit S. 64—68) wird für die Echtheit, die ja Grundlage und Voraussetzung der ganzen Abhandlung ist, als bester Beweis angesehen der innere psychologische Zusammenhang in der Glaubenswelt des Propheten, der sich in Buch und Ebedstücken zeige (vgl. Kap. 2).

Zu Kap. 2 bemerke ich folgendes. Der Versuch, aus dem Buche Is. 40 ff. mit Ausschluß der Ebedstücke einen Beruf des redenden Propheten für Heidenmission herauszulesen, um dann den Verfasser des Buches mit dem Knecht der Ebedstücke identifizieren zu können, hat in 45, 22 f. und 51, 16 keine festen Stützen. Rätselhaft bleibt auch, wie DJ das traditionelle Bild des messianischen Königs aus Davids Stamm, das königliche und prophetische Züge trägt, verwischen kann, d. i. wie er die Aufgabe des Messias beim Errichten des Endreiches teilen kann, indem er die äußere politische Seite dem „Messias“ (45, 1) Kyros überläßt und für seine Person, die ebenfalls Messias ist und messianische Züge übertragen bekommt, den geistigen religiösen Teil übernimmt, während Jahwe im Endreich auf dem Sion thronet (S. 33) und der neue David (55, 3 f.) den selbstverständlichen Gipfelpunkt im neuen Reich bildet (S. 35 A. 1).

Der Versuch aber, Kap. 53 auf DJ zu deuten, ist gänzlich mißglückt. Er kann in keiner Weise befriedigen. Die Verheißungen, die Jahwe in 52, 13—15 und 53, 11^b. 12 spricht, sollen eine Rede der Heiden und Israeliten, welche von der Erhöhung des Ebed aus die vergangenen Leiden beurteilen, umschließen. Sichern Aufschluß gibt M. darüber nicht, aber es scheint, daß diese Rede 53, 1—11^a umfassen soll; in ihr sind Tod, Begräbnis und Erhöhung als eingetreten vorausgesetzt; wirklich sind sie noch nicht, denn der Knecht ist DJ, der Verfasser von Kap. 53. Am Anfang (52, 13—15) und Schluß (53, 11^b. 12) steht die Erhöhung noch aus, denn sie wird verheißt. „Jahwe spricht 52, 13—15 und 53, 11^b—12. Was hier gesagt wird, ist Weissagung, Verheißung . . . der jetzt so verachtete Knecht soll erhöht werden“ (S. 37 A. 1). Aber der Knecht steckt schon in den Leiden, während der Tod noch nicht eingetreten ist. „Ist der Knecht identisch mit dem Propheten und Dichter des Liedes, so ist der Tod natürlich noch bevorstehend“ (S. 38 A.). Wenn diese Situation in der Übersetzung Ausdruck findet, so muß die Verheißung 53, 13—15 vor den sicher erwarteten Tod des Ebed fallen, aber in die Zeit, da er schon gelitten hat, denn M. übersetzt: wie über ihn viele sich entsetzten; das perf. *šamemu* ist also präterital, nicht fut. exact. Die Verheißung 53, 11^b. 12 dagegen muß nach dem Tod des Ebed fallen, denn M. übersetzt *jisbol* ohne Bemerkung präterital (trug) und ebenso präterital die Perfekta in 53, 12^b. c, die den Tod des Ebed ausdrücken (hingab, gerechnet ward, trug). Die Verheißungen am Anfang und Schluß setzen also in der Übersetzung von M. verschiedene Situationen voraus. Auch in 53, 1—11^a gibt die Übersetzung die von M. angegebene Situation nicht wieder, denn M. übersetzt

„er macht ihn von Mühsal frei“ (V. 10); das ist ja bereits geschehen, da der Ebed als erhöht vorausgesetzt wird. Man sieht, daß es M. nicht gelungen ist, die Scheidelinie zwischen dem schon Geschehenen und dem noch Zukünftigen zu ziehen. Diese Scheidelinie wird weder von der kollektiven noch von der individuell zeitgeschichtlichen Deutung in evident richtiger Weise gezogen und kann auch nicht gezogen werden. Die Vertreter der kollektiven Deutung fassen den Tod des Ebed, den sie als Bild des Exils verstehen, als vergangen auf, aber dem widerspricht *im tasim* (V. 10) und *jisbol* (V. 11). Gegen dieselben Imperf. verstößt auch Duhm, dessen Thoralehrer bereits gestorben ist; ebenso Sellin, der den Tod bildlich auf die Gefangenschaft Jojachins deutet. Denselben Fehler macht auch M. Einwandfrei ist allein die messianische Deutung, welche einerseits alles in 52, 13—14 und 53, 10^b—12 als Zukunft versteht, indem sie die Perfekta in 52, 14. 15; 53, 12 als fut. ex. auffaßt, und andererseits alles in 53, 1—10^a im Sinne der Redenden, welche die Erhöhung des Ebed der Darstellung des Propheten gemäß erleben, als Vergangenheit. — Mowinkel bildet ein Gegengewicht gegen Sellin. Dieser deutete auf König Jojachin, indem er einseitig die Merkmale des Königs betonte; jener deutet auf den Propheten Deuterijosaja, indem er die Merkmale des Propheten in den Vordergrund schiebt. Er übersieht zwar nicht die königlichen Eigenschaften, aber er läßt sie im Knecht nicht zur Geltung kommen. Beide Deutungen unterschätzen die Merkmale des Priesters. Insbesondere hat M. die beiden Wörter *ʿasam* und *jasdig* aus dem Text entfernt. Solche Tilgungen, zumal sie unbegründet sind, sind nicht geeignet, für die Theorie des Verf. Freunde zu gewinnen. M. läßt für Kap. 53 wohl kultische Sprache, nicht aber kultischen Sinn zu. Das stellvertretende Leiden des unschuldigen Knechtes ist nur psychologisch stellvertretend, insofern es die Zuschauer zur Erkenntnis ihrer eigenen Sünde bringt. Es ist kein Leiden anstatt der Menschen, sondern zum Besten der Menschen auf dem Wege ihrer eigenen Erkenntnis und Bekehrung. Diese subjektive Wirkung des Leidens ist in die kultische Sprache des Sühnegründens und stellvertretenden Opfers gekleidet: die Leiden des Knechtes sind stellvertretende Leiden anstatt anderer, und sein Tod ist ein Opfer, das die Sünden der Menschen sühnt. Beispiele für solche Einkleidungen werden nicht erbracht, so daß der Gedanke über den Charakter einer rationalistischen Verwässerung nicht hinauskommt. Die Deutung selbst scheitert an *ʿasam*, das ohne Zweifel eine Ersatz- und Bußleistung an den Beleidigten ausdrückt, und an „durch seine Erkenntnis wird er den vielen Gerechtigkeit schaffen“. Es heißt nicht „durch seine Erkenntnis (dadurch daß sie ihn erkennen) werden die vielen gerecht werden“, sondern „durch seine Einsicht (in den Ratschluß Gottes) wird er den vielen Gerechtigkeit schaffen, indem er ihre Sünden auf sich lader“. Das Sündentragen und Gerechtigkeitschaffen ist also eine Handlung des Knechtes, die auf seiner Einsicht in den Ratschluß Gottes beruht und daraus hervorwächst. Wer *ʿasam* und *jasdig* tilgt, kommt zu Erklärungen, die niemals befriedigen, weil getilgte Wörter eines gut bezeugten Textes die Forschung nicht zur Ruhe kommen und das Problem immer wieder von neuem erstehen lassen. Auch ist es unerfindlich, wie DJ nach seinem Tode die vielen Gerechtfertigten als Anteil erhalten soll. Es ist auch nicht zu verstehen, wie um des Todes eines israelitischen Propheten willen Fürsten, Könige und Völker in Aufregung geraten (52, 14. 15).

Auch das 3. Kap. befriedigt nicht. DJ soll das Idealbild des unschuldig leidenden Gerechten, das in den Psalmen gezeichnet ist, auf sich übertragen haben. Damit ist also ausgesprochen, daß das Bild, das DJ von sich zeichnet, ein Idealbild ist. M. sagt S. 54: „Restlos läßt es (das Bild) sich nicht psychologisch oder zeitgeschichtlich erklären.“ Da soll nun ein schon vorhandenes Idealbild aushelfen. Aber wie erklärt M., daß DJ über das Idealbild der Psalmen noch weit hinausgegangen ist? In den Psalmen sind die Ausdrücke, auf die sich M. beruft, Bilder für Leibes- und Todesnot. Aber in Is. 53 ist der wirkliche Tod (vgl. Begräbnis V. 9) als eingetreten angenommen. Der fromme Beter in den Psalmen erwartet Rettung aus Krankheit und Todesgefahr; DJ aber hofft nach der Deutung M.s auf Auferstehung und Weiterwirken im Dienste seines Gottes. In den Psalmen ist zwischen der Rettung eines einzelnen und der Bekehrung der Heiden nur ein psychologischer Zusammenhang; in Kap. 53 aber besteht zwischen dem Todesleiden des Knechtes und der Rechtfertigung der vielen ein direkt ursächlicher Zusammenhang, denn der sühnende Tod des Knechtes bewirkt das Heil der vielen.

Budde hat gegen die zeitgeschichtlich individuellen Deutun-

gen geschrieben: „Das Verwunderlichste ist mir immer gewesen, daß die zeitgeschichtliche Einzelperson aus Israel die Heiden zur Erkenntnis Jahwes führen soll. Ein geradezu abenteuerlicher Gedanke, die helle Schwärmerei, ob man nun an Serubbabel oder Elenzar, an Jesaja, Jeremia, Hiob oder wen immer sonst gedacht haben möchte. Auch das Kollektivum der Schriftgelehrten . . . reicht dafür nicht aus. Am allerwenigsten ist einzusehen, wie die Erniedrigung und Erhöhung des Knechtes, so gedeutet, auf die Heiden einen Eindruck machen soll, wie er in 52, 14 f. geschildert ist.“ Diese Worte Buddes treffen Mowinckel aufs schärfste. Aber Budde hat bei seiner Aufzählung den Messias nicht erwähnt. Auf ihn treffen alle seine Einwendungen nicht zu.

Obwohl ich die Deutung Mowinckels ablehnen muß, so will ich doch nicht verschweigen, daß in der Art seiner Darstellung und Beweisführung etwas Anregendes und Sympathisches liegt, zumal er, obwohl Norweger, die deutsche Sprache mit sehr großem Geschick, von einigen stilistischen Unebenheiten abgesehen, zu handhaben weiß.

2. Gunkel stimmt der Deutung Mowinckels zu. Er hat bereits auf Grund der Ebedstücke ein Lebensbild des DJ entworfen. Gott hat ihn vom Mutterleib an zum Propheten berufen (49, 1). Um das Jahr 540 hat er ihn bei der Hand ergriffen, damit er jetzt, wo die Stunde des Heiles gekommen, seine Stimme erhebe. Seine Sendung ergeht zunächst an sein unglückliches Volk. Er soll es aus der Gefangenschaft befreien (42, 7) und in die Heimat geleiten (49, 6) und einen neuen Bund zwischen Gott und Volk schließen und in seiner Person verkörpern (49, 8). Als er verzweifelte, seinen Beruf am Volk ausführen zu können, und umsonst gearbeitet zu haben wähnte (49, 4), da hat Gott seinen Auftrag nicht etwa zurückgenommen, sondern einen neuen, noch viel gewaltigeren hinzugefügt. Der Widerstand, den er in seiner Wirksamkeit fand, hat ihn zu einem noch trotzigeren Glauben entflammt: nicht nur ein Volksbund, auch ein Licht der Heiden soll er werden (42, 9; 49, 6). Und so tritt er mit seiner Verkündigung unter die Völker hin (49, 1). Für die Zukunft erwartet er, daß die ganze Welt seine Botschaft annehmen und ihm als dem Träger des Gotteswortes huldigen wird (49, 7). Aber seine stille sanfte Art und seine zarte Predigt (42, 2. 3; 53, 2) fanden beim Volk, das blind und taub war, keinen Glauben. So bricht er in die Worte 49, 4 aus (die er schon mal gesagt hat). Man hielt seine Worte, vor den Ohren der chaldäischen Obrigkeit gesprochen, für bedenklich (S. 15). Man wollte ihn mit Gewalt zum Schweigen bringen. Man spie ihn an und raufte seinen Bart und schlug seinen Rücken (50, 6). Er aber hatte die Kraft, einer ganzen Welt zu widerstehen (50, 7—9), und er ertrug die Angriffe in stiller zuversichtlicher Ergebung (50, 6). Er fiel zuletzt in schwere Krankheiten. Seine Umgebung wandte sich voll Schauer und Abscheu von ihm ab (52, 14; 53, 3 f.). Er trug sein Schicksal geduldig wie Job. Er schalt nicht wieder, da er gescholten ward (53, 7). Noch mehr steht ihm bevor, er verhehlt es sich nicht: er wird ausgerottet werden aus dem Lande der Lebendigen und den Tod erleiden müssen (53, 8) und schließlich nicht einmal eines ehrlichen Begräbnisses teilhaftig werden, sondern auf dem Schindanger verscharrt werden (53, 9). Aber sein Glaube rafft sich empor und triumphiert über Tod und Grab: sein Gott wird ihn vor aller Welt rechtfertigen (52, 15; 53, 12^a), er wird vom Tode auferstehen (53, 10). Noch weiter hat er gegrübelt und erkannt und im Bilde vom stellvertretenden Sühnopfer es ausgesprochen, daß sein Tod notwendig gewesen ist, um die Frevel seines

Volkes zu sühnen. Weil er schweigend und willig trug, hat sein Opfer erhöhten Wert erhalten, und weil er ohne Sünde gewesen, hat er die Missetaten anderer tragen können. Dieser freiwillige Tod aber wird Eindruck auf seine Gegner machen: so wird sich die Bekehrung Israels doch vollziehen. DJ ist durch die Auffassung seines Leidens und Sterbens und die Erwartung zukünftiger Auferstehung ein Vorgänger Jesu.

Gegen diesen Entwurf G.s, dessen glänzende Darstellung in den kurzen Sätzen nicht widerhallt, gelten zum größten Teil die Bedenken, die ich oben gegen Mowinckel erhoben habe. Hier nur einige sachliche und formelle Bemerkungen. a) G. hat selbstverständlich auch empfunden, daß die Erwartung des DJ alles Maß überschreitet. Darum schreibt er: „Wir erschrecken vor der Größe des Berufes, den er sich selber zuschreibt . . . Keiner der andern Propheten hat eine solche Ehre für seine Person beansprucht, daß er die Huldigung einer ganzen Welt für sich gefordert hätte. Aber . . . hier redet einer der größten Geister der Menschheit . . . Wir begreifen, daß man Jahrtausende hindurch die ungeheuren Selbstaussagen und Forderungen des Mannes nicht auf ihn selber hat verstehen können und deshalb so viele andere Erklärungen dafür gesucht hat.“ Es ist zu hoffen, daß die meisten Alttestamentler den nüchternen Sinn der früheren Jahrhunderte beibehalten und Phantasien ablehnen. b) Formell weicht G. manchmal von Mowinckel ab. Dieser zieht 53, 10. 11^a zu dem Mittelstück (53, 1—11^a), das G. als Leichenlied bezeichnet, während G. 53, 10. 11^a offenbar (vgl. S. 25) zu der Schlußweisagung zieht. G. übersetzt: „Jahwe gefällt's ihm von Krankheit zu reinigen, wenn seine Seele die Schuld büßt.“ Aber diese Übersetzung, zu der G. durch *tasim* gezwungen wird, ist, von der unbegründeten Textänderung abgesehen, wegen des Perf. *haphes*, das M. richtig auf die Vergangenheit deutet, unmöglich. G. kommt hier in dieselben Verlegenheiten, wie alle Exegeten, welche Kap. 53 zeitgeschichtlich erklären wollen.

Bonn.

Franz Feldmann.

Bertram, Georg, Lic. theol., Die Leidensgeschichte Jesu und der Christuskult. Eine formgeschichtliche Untersuchung. Göttingen, Vandenhoeck u. Ruprecht, 1922 (108 S. gr. 80).

Der Verf. geht bei seiner Untersuchung von der Voraussetzung aus, daß „wir, wie in den Evangelien überhaupt, so auch in der Leidensgeschichte nicht schlechthinige Geschichte vor uns haben, daß vielmehr, was wirklich geschehen ist, von einem Rankenwerk legendarischer und sagenhafter Züge umwoben ist, die, wenn sie entfernt würden, nur einen fruchteleren Ulmenstamm historischer Tatsachen übrig lassen würden“ (S. 2). Wie ist nun die legendarische Um- und Weiterbildung des ursprünglich nur dürftigen Tatsachenmaterials zu erklären? Mag auch die schriftliche Fixierung der bis dahin mündlichen Überlieferung, die individuelle Verschiedenheit der einzelnen Schriftsteller, ihre verschiedenen literarischen und praktischen Ziele bei der Umbildung des Stoffes stark mitgewirkt haben, so ist doch, nach B., die entscheidende Stufe für die Umformung eine frühere Periode, die Zeit der mündlichen Überlieferung. Manche Kritiker suchen die Umgestaltung der evangelischen Geschichte in dieser Periode aus apologetischen, polemischen und dogmatischen Motiven zu erklären. B. hält diese Darstellung für einseitig. Nicht die Gemeintheologie, sondern der Gemeindekult ist nach ihm der entscheidende Faktor bei der Umbildung der mündlichen Überlieferung gewesen. Der geschichtliche Jesus war der Gemeinde mittlerweile zum Kultheros geworden, den himmlische Glorie umstrahlt. Dieses Bild des Glaubens wird zu einem „kultischen Erlebnis“ und dann „naiv zurückgeschaut in sein irdisches Leben“.

Dabei will B. nicht jede geschichtliche Grundlage für eine so kultisch umgeformte Überlieferung der Leidensgeschichte bestreiten. Geschichtlich ist ihm zunächst ein letztes, feierliches Mahl des Herrn mit seinen Jüngern. Das Brotbrechen, die Vorhersage des Verrates und der Verleugnung sowie Elemente der Redenüberlieferung bei Lk mögen bei aller Übermalung echt sein. Dasselbe gilt von der Gethsemaneszene. Bei der Gefangennahme nehmen die Jünger für ihren Herrn, der den Häschern entgegentritt, zunächst eine entschlossene Haltung ein, eilen jedoch in wilder Flucht davon, als man sie verhaften will. Bei einem kurzen inoffiziellen Verhör vor dem Hohenpriester beschuldigt man Jesus des Angriffes auf den Tempel. Jesus, der auf diese Anklage schweigt, erregt den Haß der Versammlung durch sein eschatologisches Drohwort. Man beschließt in einer zweiten, ebenfalls inoffiziellen Sitzung, Jesus dem Statthalter als Unruhestifter auszuliefern. Vor Pilatus findet ebenfalls kein ordentliches Gerichtsverfahren statt. Nach einem vergeblichen Appell an das Volk, das den Barabbas vorzieht, wird Jesus geißelt und zum Kreuzestode verurteilt. Simon von Kyrene wird auf dem Wege nach Golgatha gezwungen, das Kreuz des Herrn zu tragen. Bei der Kreuzigung, die von römischen Soldaten vollzogen wird, lehnt Jesus einen Betäubungstrank ab und verschiedet nach kurzer Zeit mit lautem Schrei. Einige Frauen aus seinem Kreise haben von weitem der Kreuzigungsszene beigewohnt.

Solche nackte Tatsachen, sagt B., hätten die gläubige Gemeinde nie befriedigen können. Er will nun in seiner Untersuchung rein literarkritisch zeigen, wie aus kultischen Motiven der ursprünglich gegebene Stoff in reichster, legendärer Weise in der Gemeinde umgestaltet worden ist. Hierbei wird die Version nach Mk unter Berücksichtigung der Parallel- und Sonderberichte zugrundegelegt. Die Resultate B.s sind entschieden abzulehnen. B. gibt selbst zu, daß die Bildung dieser Leidensgeschichte ohne den Glauben der Gemeinde an den von den Toten auferstandenen Christus undenkbar sei. Die Kritik ist uns aber immer noch den Nachweis dafür schuldig geblieben, wie bei den wenigen dürftigen Tatsachen aus dem Leben des Herrn, die sie für geschichtlich ansieht, das Bild des rein menschlichen, geschichtlichen Jesus so bald in der Überlieferung durch das ungeschichtliche oder übergeschichtliche Bild des himmlischen, vergöttlichten Kultheros Christos ersetzt werden konnte.

Münster i. W.

Wilhelm Vrede.

Kroll, Joseph, Die christliche Hymnodik bis zu Klemens von Alexandria. S.-A. aus dem Programm der Akademie zu Braunsberg, S.-S. 1921 und W.-S. 1921/22. Königsberg i. Pr., Hartungsche Buchdruckerei, 1921 (98 S. 8°).

Die geplante Bearbeitung des Hymnos des Klemens Al. am Schlusse des Paidagogos führte Kr. zur Beschäftigung mit der altchristlichen Hymnodie (so wäre wohl besser zu sagen statt Hymnodik) überhaupt. Im 1. Teile bespricht er zunächst das Wesen des christlichen Hymnos, den er mit Recht in die allgemeine Geschichte des antiken Hymnos hineinstellt, scheidet metrischen und prosaischen, ferner liturgischen und privaten Hymnos, gibt dann einen Überblick über die älteste Geschichte der Hymnodie und deren kümmerliche Reste. Schuld an dem Verschwinden

der blühenden Hymnendichtung trägt ihr nichtliterarischer Charakter und der im 3. Jahrh. einsetzende „Biblizismus“. Schließlich werden noch die Hymnen auf den Vater und die besonders zahlreichen auf Christus besprochen. Daneben laufen zahlreiche wichtige Einzelbeobachtungen.

Zu S. 7 V. 3 könnte bemerkt werden, daß z. B. im Benediktinerbrevier die 3. Nokturn der Vigil drei Cantica enthält; ferner könnte das *Benedictus* der *Laudes* neben *Magnificat* und *Nunc dimittis* erwähnt werden. Wenn Augustin (8) den Hymnos als Lob Gottes und Gesang definiert, so ist damit nicht notwendig metrische Bildung verlangt. Auch die rhythmische Kunstprosa wurde als Gesang vorgetragen. Die rhythmische Form könnte wohl S. 10 bei der Charakterisierung des Hymnos stärker hervorgehoben werden. S. 11 ist zu scharf zwischen Gebet und Hymnos geschieden. Eph. 5, 14 *ἐπιφάσκει σοι ὁ Χριστός* (15) ist besser so zu übersetzen: Christus wird dir aufleuchten. Es ist eine Epiphanie Christi. Ignat. Eph. 4, 1 scheint mir reines Bild zu sein, aus dem nicht auf Kultpraxis geschlossen werden kann (19). Euseb. V 28, 5 ist *δοσι* relativisch (27 u. 46). S. 33 zitiert Kr. die „Allgemeine Kirchenordnung des 2. Jahrh.“, dieses Phantasieprodukt Schermanns. 41 scheint mir der jüdische Einfluß bei dem Gebete an den Vater überschätzt. 20 ist *ἀψηλάφητον* zu lesen.

Im 2. Teile geht Kr. zu der reichen Pflege, die der Hymnos außerhalb der katholischen Kreise fand, über. Er führt uns die Hymnen der apokryphen Apostelakten, die Oden Salomos vor und befragt die Markioniten, Montanisten und Gnostiker (Basileides, Valentinus, Markosier, Bardesanes, Naassener) nach ihrer Hymnodie. Diese gesamte Dichtung nährt sich mehr oder weniger von dem, was wir im weiteren Sinne Gnosis nennen. Bei ihrer engen Verwandtschaft mit hellenistisch-orientalischem Geist ist es leicht verständlich, daß sie freier und leichter die Formen der Umwelt benutzte, daß sie oft in einen weltlichen Ton verfiel. Es scheint mir aber zum mindesten mißverständlich, wenn die häretische Literatur als „volkstümlich“ den „offiziellen Strömungen der Kirche“ gegenübergestellt wird. Der Gegensatz zwischen Volk und Hierarchie bestand sicher nicht im ältesten Christentum, und der geschraubte Schwulst so vieler häretischer Hymnen ist nicht „volkstümlich“, sondern deutet eher auf die eingebilddete Bildung von Konventikeln. Das üppige Wuchern dieser Hymnodie muß die Kirche mit dazu veranlaßt haben, sich zunächst im 3. Jahrh. auf die biblischen Gesänge zurückzuziehen, später aber den verführerischen Liedern und Melodien der Häretiker eigene Hymnen, die oft den gewohnten Melodien nur einen neuen Text unterlegten, entgegenzustellen. So wurde die Hymnodie der Ketzerei eine Anregung für die kirchliche Dichtung.

Besonders wertvoll sind in Kr.s Untersuchung reichliche Hinweise auf die Stilmittel der griechischen und orientalisierenden Hymnen, auf die Metrik der hellenischen Lieder. Mit Recht wird der Mysteriencharakter mancher Hymnen hervorgehoben, die nicht bloß Gebet und Lobpreis sind, sondern in den Menschen dasselbe religiöse Erlebnis erwecken sollen, aus dem sie hervorgingen und das sie darstellen. Wenn Kr. S. 76 bemerkt „neuere Forschungen suchten zu erweisen, daß solche Gedanken auch für die offizielle Liturgie der Urkirche Bedeutung gehabt haben“, so ist das schon vor Wetter von katholischer Seite hervorgehoben worden.

Mit Spannung erwarten wir die Fortsetzung der Kroll'schen Arbeit.

Maria Laach.

P. Odo Casel O. S. B.

Baehrens, Prof. Dr. W. A., Origenes' Homilien zum Hexateuch in Rufins Übersetzung herausgegeben. 2. Teil: Die Homilien zu Numeri, Josua und Judices. [Die griech. christl. Schriftsteller 30. Bd. Origenes 7. Bd.] Leipzig, J. C. Hinrichs, 1921 (XXXVIII, 621 S. gr. 8°).

Der „Hexateuch“, zu dem Origenes die von Rufin übersetzten Homilien gehalten hat, besteht aus den Büchern Genesis, Exodus, Levitikus, Numeri, Josue und Richter. Die Homilien zu den drei ersten Büchern gab B. 1920 heraus (vgl. Theol. Revue 1921, 265 f.), die übrigen sind schnell gefolgt. So liegt jetzt eine Ausgabe abgeschlossen vor, die zu den allerbesten der ganzen Berliner Sammlung gehört und für die dem Herausgeber um so größerer Dank gebührt, als die Menge der zu vergleichenden, zu gruppierenden und auf einen Archetypus zurückzuführenden Handschriften ungewöhnlich groß und ihre Bearbeitung ungewöhnlich mühsam war.

Zu den Numerihomilien stellt B. sechs Hss-Klassen fest und zeigt, daß sie alle auf einen Archetypus zurückgehen, der nur diese 28 Homilien umfaßt hat. Noch zahlreicher sind die Hss-Klassen zu den 26 Josua- und 9 Judiceshomilien, aber auch sie lassen sich sämtlich auf einen Archetypus zurückführen. Somit hat B. drei Archetypi von Rufins Übersetzung der Hexateuchhomilien nachgewiesen, von denen der erste Genesis, Exodus und Levitikus, der zweite Numeri, der dritte Josua und Judices enthalten hat. Diese Beobachtung entspricht ganz den Nachrichten über die Entstehung der Übersetzung, wonach Rufin die Homilien zu drei verschiedenen Zeiten und nach verschiedener Methode bearbeitet hat, zuerst, wie es scheint, Josua und Judices und zwar in wörtlicher Übertragung, sodann Genesis, Exodus und Levitikus noch vor 404 in starker Erweiterung der Vorlage, endlich Numeri kurz vor seinem Tode um 410 mit Einschaltung der Numerischolien des Origenes. B. erbringt ferner den Nachweis, daß schon frühzeitig ein und derselbe Korrektor und Interpolator alle drei Archetypi durchgearbeitet hat; schon Cäsarius von Arles († 543) hat sie in dieser Gestalt benutzt. B. hält es für sehr wahrscheinlich, daß diese „Verbesserung“ des Rufintextes im Kloster des Eupippius bei Neapel vorgenommen worden ist. Kurz danach erwähnt Cassiodor, ein Freund des Eupippius, daß er ebenfalls Rufins Übersetzung der Hexateuchhomilien in drei Hss besaß. Der Schluß drängt sich auf, daß diese drei Hss und die von B. nachgewiesenen drei Archetypi identisch sind.

Daß B.s Editorenarbeit es an nichts hat fehlen lassen, um nicht nur den Text in größter Genauigkeit herzustellen, sondern auch die Benutzung durch Nachweis der Bibelstellen und der sonstigen Quellen und Parallelen möglichst zu erleichtern, wurde schon in der Besprechung des 1. Bandes hervorgehoben. Der 2. Band bringt außerdem die fast 100 Seiten füllenden dankenswerten Register. Hoffen wir, daß die wirtschaftlichen Verhältnisse sich so gestalten, daß B. auch die Homilien und den Kommentar zum Hohelied, die Homilien zu den Königsbüchern, zu Isaias, Jeremias und Ezechiel, deren Apparatus criticus er fertiggestellt hat, bald erscheinen lassen kann.

Münster i. W.

Fr. Diekamp.

Dewick, E. S., M. A., F. S. A., The Leofric Collectar (Harl. Ms 2961). With an appendix containing a litany and prayers from Harl. Ms 863. Vol. I Text with 18 Plates. [H. Bradshaw Society Vol. XLV]. London, 1914 (X, 454 S.).

Frere, W. H., The Leofric Collectar compared with the Collectar of St. Wulfstan together with kindred documents of Exeter and Worcester. Vol. II edited and completed from the papers of E. S. Dewick. [H. B. Soc. Vol. LVI]. London, 1921 (LVII, 670 S.).

Die Papierhandschrift GB 4^o 174 des Stadtarchivs zu Köln enthält fol. 166²f. einen Brief des Bischofs Stephan von Tongern († 920) an Robert von Metz († 916)

und die Inhaltsangabe eines Liturgiebuches, das im Mittelalter zu Köln und Lüttich, in Utrecht, Groenendaal und Eemstein, aber auch in England in Gebrauch war. Seit dem 15. Jahrh. ist das Buch und die Erinnerung daran so vollständig verschwunden, daß die neue liturgische Enzyklopädie Dom Cabrols nichts mehr davon weiß. Der Brief und die Inhaltsangabe sind zum ersten Male in den *Mélanges Charles Moeller* I (Louvain 1914) 357 f. veröffentlicht und ebenda Spuren des verschollenen Buches festgehalten worden. Die dort besprochene Hs London, Brit. Mus. Cod. Harl. 2961 (11. Jahrh.), das Leofric-Collectar, ist in der vorliegenden Ausgabe bereit gestellt: Bd. I (Sp. 2/352) gibt den Text der Hs, Bd. II (Sp. 503/585) vergleicht ihn mit dem aus der Hs Cambridge Corp. Chr. Coll. Ms 391 zum ersten Male herausgegebenen Wulfstan-Collectar. Ausgiebige Untersuchungen über diese beiden Hss sind für das Leofric-Collectar von E. S. Dewick, für das Wulfstan-Collectar, sein Verhältnis zu jenem und für andere Collectare von W. H. Frere dem 2. Bande (S. IX/LVII) vorausgeschickt.

Wir notieren als weitere Kollektarien die in der Surtees Soc. Bd. X (1840) veröffentlichte Durham-Hs, das Hereford-Collectar, beschrieben im dritten Bande des Hereford-Breviers (H. B. S. Bd. XLVI), ein ost-englisches Collectar in der Bodleiana zu Oxford Ms Laud Latin 95, das Sarum-Collectar zu London, Brit. Mus. Ms 2 A XIII und das dem Leofric- und Wulfstan-Collectar eng verwandte Bruchstück zu Cambridge, Univ. Libr. Add. Ms 3846. Der Forschung ist aufgegeben, andere Collectare in Brabant und am Rhein festzustellen, alle untereinander zu vergleichen und auf das Urexemplar Stephans von Tongern zu kommen. Als einsamer Wegeweiser kann der Tongerer Dechant Radulf de Rivo dienen. (Vgl. die Textausgabe II [Münster i. W. 1915] 23 ff., 86 und Studien I [Löwen 1911] 115). Ein Collectar von Utrecht liegt zu Utrecht in der Universitäts-Bibliothek unter Nr. 424. In der Bibliothek der Abtei St. Pantaleon zu Köln lag ebenfalls ein Collectar (vgl. C. Schulting, *Bibliotheca ecclesiastica* III [1999] 227). Zu suchen und zu untersuchen sind: das Collectar von St. Martin (Köln?) (vgl. F. A. Zaccaria, *Bibliotheca ritualis* I [1776] 103), das der Abtei Maria Laach (vgl. M. Ziegelbauer, *Historia rei litterariae* I [1754] 505, die Capitularia, die im 13. Jahrh. in englischen Kircheninventaren so häufig erwähnt werden und vor allem der *Collectarius Stephani episcopi*, den der Bibliothekskatalog von Stavelot aus dem J. 1105 aufführt. (Vgl. Th. Gottlieb, Über mittelalterl. Bibliotheken [1890] 284 f.).

Dieses kurze Referat zeigt die Bedeutung der englischen Collectar-Ausgabe für die deutsche Liturgieforschung. Die vornehme Textausgabe hat außer den Hymnen und Sequenzen (Sp. 357/430) wertvolle Beigaben: zu Bd. I: 18 phototypische Tafeln und einen Anhang (Sp. 433/454) mit Gebeten und Litaneien aus der Hs London Brit. Mus. Harl. 863; zu Bd. II: 3 Tafeln aus der Hs Cambridge C. C. C. 391 und drei Anhänge: 1. (S. 587/610) der Rest der Wulfstan-Hs: Vergleichende Kalendare, eine Litanei, Hymnen und Cantica, verschiedene Offizien; 2. (S. 611/613) Invitatorien und Antiphonen aus dem Leofric Psalter (Harl. 863); 3. (S. 614/633) Litaneien: aus dem Leofric Pontificale (London BM Add. 28 188), aus Galba A. XIV und aus der Salisbury Cathedral-Hs 180. Ein sechsfaches Register zu beiden Kollektarien beschließt die schöne Ausgabe.

Maria Laach. P. Cunibert Mohlberg O. S. B.

Heidingsfelder, Georg, Dr., Prof. der Philosophie in Eichstätt, Albert von Sachsen. Sein Lebensgang und sein Kommentar zur Nikomachischen Ethik des Aristoteles. [Beiträge zur Gesch. d. Philos. d. Mittelalters. Bd. XXII, H. 3-4]. Münster, Aschendorff, 1921 (XVI, 152 S. gr. 8°).

Albert von Sachsen, gest. 1390 als Bischof von Halber-

stadt, hat außer selbständigen Schriften Kommentare zu einigen logischen und naturwissenschaftlichen Schriften des Aristoteles und zu dessen Ethik und Ökonomik verfaßt. Der bis jetzt ungedruckten und nur handschriftlich vorhandenen *Expositio reverendi magistri Alberti de Ricmestorp super decem libros ethicorum Aristotelis* und dem Lebensgang ihres Verfassers gilt die vorliegende von großem Fleiß und unleugbarem Geschick zeugende Untersuchung.

Man hat darüber gestritten, ob Albert von Sachsen und Albert von Rikmesdorf, der Bischof von Halberstadt, ein und dieselbe Person sind. Pierre Duhem († 1915) hat es verneint. M. Jullien und Prof. Dyroff in Bonn kamen unabhängig voneinander zu dem entgegengesetzten Resultat, und der Verf. pflichtet ihnen bei und bringt neue Gründe für ihre Ansicht. Albert war Nominalist, Magister an der Artistenfakultät in Paris, dann Mitbegründer und erster Rektor der Wiener Universität. Er wurde Bischof von Halberstadt, das durch die Translation des Bischofs Ludwig nach Bamberg frei geworden war, auf Grund der Ernennung durch Papst Urban V im J. 1366 gegen den Willen des Halberstädter Domkapitels. Das *Chronicon Halberstadiense* des Johannes Winnigstedt schreibt darüber: „Nachdem Bischof Ludowicus die Kirche zu Halberstadt verlassen, setzte Papst Urbanus VI (?) wiederum Albrechten eines Bauren Sohn aus Rickmaesdorf im Gerichte Bardorf zum Bischoff ein, und obschon das Kapitel einen anderen von Adel erkoren, so wurde doch diesem das Stift vom Stuhl zu Rom übergeben, welches sie mußten geschehen lassen“ (S. 35). Er verwaltete das Stift als guter Hirte über 23 Jahre bis zu seinem Tode und fand im Dome von Halberstadt seine letzte Ruhestätte. Von ihr „gibt heute kein Stein und keine Inschrift mehr Kunde. Albertus selbst ist noch nicht vergessen. Nie ging sein Name in der Geschichte ganz verloren; die neueste Zeit aber schenkt ihm neues Interesse. Der *magister Parisiensis* ist es, der sein Fortleben bei der Nachwelt gesichert hat“ (S. 47).

Vor der Beschreibung und Würdigung seines Ethikkommentars steht eine Einleitung über Ethik und Ethikstudium in der ausgehenden Scholastik (S. 52—58). Der Text der ganzen aristotelischen Ethik wurde dem Abendlande verhältnismäßig spät durch eine lateinische Übersetzung allgemein zugänglich. Bis in die Mitte des 13. Jahrh. kannte man nur die drei ersten Bücher der nikomachischen Ethik. Erst in den fünfziger Jahren des Jahrhunderts machte eine unmittelbar nach dem Urtext hergestellte lateinische Übersetzung der zehn Bücher, deren Autorschaft noch immer nicht feststeht, mit dem Text der ganzen Ethik bekannt. Sogleich schrieben die beiden Hauptvertreter der Hochscholastik, Albert der Große und Thomas, Kommentare zu sämtlichen zehn Büchern. Gleichwohl fand die aristotelische Schrift vorerst noch nicht das verdiente allgemeine Interesse, woran vielleicht der Umstand mit schuld war, daß bald die erkenntnistheoretischen und logischen Fragen mehr in den Vordergrund traten, bis in der 1. Hälfte des 14. Jahrh. beim Auftauchen eines gewissen theologischen Determinismus eine ganz offenkundige Hinwendung zu dem Moralwerk des Aristoteles sich vollzog. Damals wurden wieder verschiedene Kommentare zur Ethik verfaßt, denen in den fünfziger Jahren unsere Exposition des Albertus von Sachsen folgte.

Dieselbe hat die erwähnte griechisch-lateinische Über-

setzung zur Vorlage, die gleichwohl von Albert nicht beigegeben worden ist, und muß als *commentatio modo expositionis* bezeichnet werden im Gegensatz zur *commentatio modo quaestionum*, ein Unterschied, den der Verf. näher erklärt und der sich schon halbwegs aus dem Worte ergibt. Es ist eine vollkommen objektive, unpersönliche Art der Auslegung, welche dem Ethikkommentar Alberts eignet, so daß fast nirgends eine Möglichkeit ist, festzustellen, wieweit in ihm eigene Meinungen zur Geltung kommen und in welchem Umfang der Kommentator die aristotelischen Darlegungen auch als seine Anschauungen sich zu eigen machen will (104 f.). Durch eine Art von Programm, das Albert an den Eingang seines Prologs zu seinem Ethikkommentar stellt, scheint er die enge Fühlung seiner *expositio* mit den Kommentaren früherer Zeit betonen zu wollen. Den h. Thomas von Aquin, den er nur ein einziges Mal nennt, hat er gleichwohl benutzt und größere Stellen aus seiner Auslegung übernommen, vgl. S. 99 ff.

Wegen der bezeichneten Art der Auslegung, wozu noch die weitgehende Abhängigkeit von einem früheren Kommentator, Walter Burleigh, kommt, ist eine sachliche Würdigung der Leistung Alberts schwer (103). Sein Kommentar ist nur eine bis ins kleinste systematisierte, aber ideengeschichtlich unfruchtbare Wiedergabe seiner Vorlage (115). H. selbst möchte vielleicht noch darin zu weit gehen, daß er in Wendungen mit „bene“, „bene concedit, concludit“, eine eigene Stellungnahme des Auslegers sieht. Wie, wenn das *bene* nichts anderes wäre als das griechische „*νεν*“ und das deutsche „wohl“? Der Verf. führt ja S. 105 selbst Stellen an wie diese: „*ideo bene concedo*“, „*hoc bene verum est*“.

Höchst interessant ist die Frage, ob Albert Determinist gewesen ist. Dyroff glaubt in seinem Kommentar einige Stellen, die vielleicht im bejahenden Sinne gedeutet werden können, anzutreffen (S. 116 f.). Zunächst eine Stelle zu Eth. Nic. 3, 7. 1113 b 13—16. Aber H. zeigt, daß diese Deutung nicht begründet ist; ja, die Lesart im Cod. Amplon. beweist entscheidend, daß sie unmöglich ist (118). Die andere Stelle bezieht sich auf 3, 1. 1110 a 9. Auch hier ist Dyroff durch eine Verlesung in dem Aschaffenburg Kodex irregeführt worden: er las: „*iste timor quandoque est imperator hominis*“, während die richtige Lesung ist: „*quandoque est in potestate hominis*“. Übrigens hat Dyroff nur vorsichtig auf die Möglichkeit hingedeutet, daß Albert Determinist war (120). Die Lehre des Aristoteles selbst, die er im dritten Buche der Ethik vorträgt, wird von Albert durchaus im Sinne der menschlichen Willensfreiheit gedeutet.

Köln-Lindenthal.

E. Rolfes.

Lemmens, Leonardus, O. F. M., *Acta s. Congregationis de Propaganda Fide pro Terra Sancta* collegit, edidit, illustravit. Pars I et II. [Biblioteca Bio-Bibliografica della Terra Santa e dell' Oriente Franciscano. Nuova serie (Documenti) diretta dal P. Girolamo Golubovich O. F. M. Tom. I et II]. Quaracchi presso Firenze, Collegio di S. Bonaventura, 1921 et 1922 (XXXII, 429; XXXVI, 333 S. gr. 8°). Je L. 45.

Von jeher hatten die Franziskaner für das Hl. Land als das ihnen vom Ordensstifter hinterlassene Erbe eine besondere Vorliebe, und seit der h. Franziskus 1219 Palästina betrat, haben sie es nicht mehr verlassen. Stets betrachteten sie die Mission im Orient als die vornehmste, und obwohl sie nie größere Erfolge in der Bekehrung der Schismatiker und Mohammedaner erzielt haben, harrten sie mutig aus. Ungefähr 2000 Mitbrüder haben dort für ihren Glauben das Blut vergossen, und mehr als 6000 sind als Märtyrer der Liebe der Pest erlegen. So ist es nur natürlich, daß das Hl. Land auch in der Missionsgeschichte des Ordens einen breiten Raum einnimmt. Freilich handelt es sich dabei meist um Reisebeschreibungen und Schilderungen heiliger Orte, weniger zur Be-

lehreung als zur Erbauung geschrieben. Einer der ersten, der dabei auch wissenschaftliche Zwecke verfolgte, war Franciscus Quaresmius (Antwerpen 1634; Venedig 1880 und 1881). Unter den neueren Historikern hat besonders der Orientmissionar Girolamo Golubovich in seinem groß angelegten, nur gelehrter Forschung dienenden Werke: *Biblioteca Bio-Bibliografica della Terra Santa e dell'Oriente Franciscano* (Quaracchi tom. I 1906; tom. II 1913; tom. III 1919; tom. IV unter der Presse) für die Franziskaner-Missionsgeschichte ein Quellenwerk ersten Ranges geschaffen. Um noch ein festeres Fundament zu legen, hat er mehrere hervorragende Ordenshistoriker gewonnen, die in einer zweiten Abteilung der *Biblioteca* das Urkundenmaterial bereitstellen sollen.

Die Herausgabe der beiden ersten Bände hat der bekannte deutsche Franziskaner Leonhard Lemmens besorgt, dem wir schon so manche wertvolle ordensgeschichtliche Werke verdanken. Schon längere Zeit beschäftigte er sich mit der Geschichte des Hl. Landes, durchforschte zu diesem Zwecke die Archive in Jerusalem, mußte aber infolge des Krieges seine Arbeit unterbrechen. Da er nach Friedensschluß nicht nach Palästina zurückkehren durfte, benutzte er die unfreiwillige Muße zur Bearbeitung der auf das Hl. Land bezüglichen Dokumente des Archivs der Propaganda und bietet uns nun in den vorliegenden beiden Bänden die Ergebnisse seiner Studien. Sie bildeten die Ehrengabe der Kustodie vom Hl. Lande an die s. Congregatio de Propaganda Fide zum 300jährigen Bestehen und wurden dem Hl. Vater Benedikt XV und dem Kardinalpräfekten van Rossum gewidmet.

Schon diese äußeren Umstände bürgen dafür, daß wir ein wertvolles Werk vor uns haben, und in der Tat entspricht es allen Anforderungen, die man an ein modernes Urkundenbuch zu stellen berechtigt ist. Es umfaßt die Zeit von 1622 bis 1847, also die Periode, in der der Guardian von Jerusalem als apostolischer Kommissar an der Spitze der Orientmission stand, und enthält alle Akten der Kongregation entweder wörtlich oder in ausführlichen Regesten, die sich auf das Hl. Land beziehen, mit Ausschluß aller jener, welche die Missionskollegien, die Kommissare des Hl. Landes und dessen Missionen außerhalb Palästinas in Ägypten, Syrien und Cypern betreffen.

Überaus reich ist der Inhalt, der in diesen stattlichen Bänden niedergelegt ist. Schon ein Blick auf die Inhaltsverzeichnisse, namentlich auf das Sachregister am Ende des 2. Bandes läßt uns ahnen, daß wir hier in allen nur erdenklichen Fragen Aufschluß finden können, mag es sich nun um die geschichtliche Entwicklung, um rechtliche Bestimmungen, um die Beziehungen der Kustodie zum Hl. Stuhle, zu andern Ordensleuten, wie Jesuiten, Kapuziner, Karmeliter, oder um die Stellung zu den katholischen Christen, zu den schismatischen Armeniern und Griechen, zu den Mohammedanern, oder um die vielgestaltige, so außerordentlich schwierige Seelsorgstätigkeit handeln. Gerade aber in betreff dieser Wirksamkeit wird sich mancher Leser sehr enttäuscht sehen. Wir lesen nämlich nie von großen Taten, von glänzenden Erfolgen in der Seelsorge, von Massenbekehrungen ganzer Dörfer, weiter Bezirke. Wir hören fast nur von Kämpfen um den Besitz, von Verlusten, von Bemühungen um Wiedergewinnung heiliger Orte, von fortwährenden Geldforderungen und Geldnöten, von dauernden Schwierigkeiten, und man erkennt unschwer, daß in Wirklichkeit das Leben der Franziskaner-Missionare ein beständiger Kreuzweg, wenn nicht ein langsames Martyrium gewesen ist.

Die größten Schwierigkeiten bereiteten ihnen stets die schismatischen Griechen. Diese hatten sich nach der Eroberung Palästinas 1517 im Lande festgesetzt, und bald gelang es ihnen, sich des Patriarchalsitzes in Jerusalem zu bemächtigen. Unablässig bemühten sie sich von jetzt ab, die Rechte der Lateiner

zu schmälern, ihnen die heiligen Orte zu entreißen, das Volk und die türkischen Beamten gegen sie aufzureizen und Edikte zu ihrer Unterdrückung aus den Sultanen herauszulocken, und sehr oft kamen sie zum Ziel mit Hilfe griechischer Frauen und Beamten und französischer, englischer, holländischer und russischer Agenten am Hofe zu Konstantinopel. Dieser Haß nahm noch zu, als die Kongregation sich der Franziskaner kräftig annahm, tüchtige, der arabischen Sprache mächtige Missionare sandte, und ihnen zur Wiedererlangung entrissener heiliger Orte und zur Bezahlung der fast unerschwinglichen Geldforderungen behilflich war. Denn der Hauptzweck bei allen Bedrückungen war Geld und wieder Geld, wie es so viele Schriftstücke zeigen. Große Summen flossen ihnen aus Spanien zu; auch die Kommissariate steuerten viel bei, ebenso wie die von Urban VIII 1634 für die Fasten- und Adventszeit angeordneten Kollekten. Die Kongregation verlangte aber auch mit aller Entschiedenheit Rechenschaft über die eingegangenen Gelder und wachte darüber, daß sie nur für die Erhaltung und Wiederherstellung der heiligen Orte verwendet würden, aber nicht für Pilger. Auch in anderer Weise wandte sie der Kustodie ihre Sorgfalt zu. So veranlaßte sie die Gründung eines Kollegs zum Studium der arabischen Sprache; sie grenzte genau die Rechte gegenüber anderen Ordensgenossenschaften ab und verlieh den Franziskanern an allen Orten, wo sie Klöster hatten, Pfarrechte; ferner ernannte sie regelmäßig bis zur Errichtung eines Patriarchates 1847 den Guardian vom Berge Sion zum Missionsobern von Palästina, Syrien und Ägypten; ihm mußten alle anderen Missionare ihre Beglaubigungsschreiben vorlegen, von ihm die Erlaubnis zur Ausübung seelsorglicher Tätigkeit erbitten. Auch reservierte sie den Franziskanern Jerusalem, Bethlehem und Nazareth, so daß andere Ordensleute sich dort nicht niederlassen durften.

Was uns am meisten anzieht, sind die Berichte der Kustodien an die Kongregation. Wenn darin auch alle die Schwierigkeiten, welche sie niederdrückten, zur Sprache kamen, so geben sie uns doch auch ein Bild von dem innern Leben, den Andachtsübungen, dem Gottesdienst, von der Seelsorge in Jerusalem und den andern heiligen Orten. Sehr lehrreich sind Zusammenstellungen, aus denen man den Bestand der Pfarreien, die Anzahl der Mitglieder, der Schüler, Konversionen ersehen kann (vgl. z. B. II 291—296).

Doch wir können darauf verzichten, auf Einzelheiten einzugehen, da der Herausgeber das gesamte Material bereits verarbeitet hat und jetzt nur noch, wieder im Hl. Lande weilend, die letzte Hand an ein großes Werk über die dortige Mission legt.

Dalheim-Rödgen (Rheinland).

P. Patricius Schlager O. F. M.

Hofer, Johannes, C. SS. R., Der heilige Klemens Maria Hofbauer. Ein Lebensbild. Mit einem Titelbild. Freiburg i. Br., Herder u. Co., 1921 (XXIII, 461 S. 8°). M. 40, geb. M. 48.

Da die Kirche den ganz besonderen Gegenstand seiner Vorsehung bildet, sendet Gott ihr in den Tagen der Bedrängnis hervorragende Männer, die sich wie eine „eiserne Mauer“ dem Ansturm der Feinde entgegenstemmen. Eine solche Stütze des Hauses Gottes war in der Aufklärungszeit Klemens Maria Hofbauer. Gerade in dem Jahre, in dem der 1. Band der französischen Enzyklopädie erschien, 1751, erblickte der Heilige das Licht der Welt. Als Student der Theologie an der Universität Wien hörte er einmal Äußerungen, die der kirchlichen Lehre widersprachen. Da rief Hofbauer entrüstet: „Herr Professor, was Sie da sagen, ist nicht mehr katholisch!“ Er nahm seinen Hut und verließ den Hörsaal. Das war nur ein Vorspiel von den Kämpfen, die er später mit verschiedenen Anhängern der Aufklärung zu bestehen haben sollte. Die letzten 35 Jahre seines Lebens waren ausgefüllt mit Arbeiten zur Einführung des Redemptoristenordens in den nichtitalienischen, besonders den deutschen Ländern. Trotz vieler Mißerfolge behielt er dieses Ziel immer im Auge und verfolgte es mit bewunderungswürdiger Zähigkeit und Tatkraft. Es war das

aber kein kleinlicher, selbststüchtiger Ordenspatriotismus, vielmehr erblickte Hofbauer in den Klöstern seiner Kongregation Posten im Kampfe gegen den herrschenden Zeitgeist und Stätten zur Pflege und Ausbreitung katholischen Lebens. Schrieb er doch einmal an den Reichsfürsten Anselm Maria Fugger, der Schutz seiner Kongregation schein ihm unbedingt nötig zu sein, „um das leidende katholische Christenwesen in diesen bösen, unbesonnenen Zeiten noch zu erhalten, bis ein glücklicher Zusammenfluß großer Begebenheiten das alte Abgeschaffte wiederherzustellen, ja sogar zu bessern die Gelegenheit sich anhanden gegeben haben wird“ (173). Kurz vor seinem Tode hatte Hofbauer die Freude, daß er feste Hoffnung auf die kaiserliche Zulassung seiner Kongregation in Österreich hegen durfte, und wirklich wurde das Dekret, das ihre Einführung in Wien betraf, am Todestage des Heiligen, am 15. März 1820 vom Kaiser unterzeichnet.

Bei seiner reichen Tätigkeit zeigte sich Hofbauer als ein Mann, der von glühendem Eifer für Gottes Ehre und das Heil der Seelen brannte. Ein rührendes Gottvertrauen hielt seine Seele im Gleichgewicht bei den schmerzlichen Enttäuschungen, an denen sein Leben so reich war. Im Verkehr war Hofbauer einfach und schlicht, bisweilen wohl etwas derb; dabei freundlich heiter, immer liebenswürdig.

Alles das schildert P. Hofer im Rahmen der Zeit mit wissenschaftlicher Gründlichkeit und schriftstellerischer Gewandtheit, so daß sein Buch auch den Ansprüchen akademisch gebildeter Leser genügt. Man fühlt, daß warme Liebe zu seinem großen Mitbruder ihm die Feder geführt hat; aber diese berechnete Liebe ist frei von Übertreibungen und lobrednerischer Verherrlichung des Helden. Sehr wohlthuend berührt die ehrliche Selbstverständlichkeit, mit der H. auch die kleinen Schwächen des Heiligen behandelt. Der Entwicklungsgang des inneren Lebens Hofbauers wurde freilich nicht unterbrochen durch schwere Verfehlungen, nicht aufgehalten durch einen Zustand vorübergehender Lauheit; aber der Heilige ließ sich doch hin und wieder von seiner Naturanlage zu kleinen Fehlern fortreißen, denen dann allerdings die Reue auf dem Fuße folgte. — Ich stehe nicht an, das Buch eine Musterleistung auf dem Gebiete der Hagiographie zu nennen.

Freilich mag die Sonderforschung vielleicht da und dort zu den Urteilen H.s Einschränkungen machen. Um einen Punkt, der in mein besonderes Arbeitsgebiet eingreift, herauszugreifen, so gibt H. selbstverständlich zu, daß Hofbauer in der Beurteilung J. M. Sailer's über das Ziel hinausgeschossen hat; aber zu seinen eigenen Ausführungen über den großen Förderer des katholischen Lebens (308 ff.) hätte ich doch mancherlei Randbemerkungen zu machen. Dann möchte ich dem Verf. noch einen Wunsch unterbreiten. Hofbauer hat keine Aufzeichnungen über sein inneres Leben hinterlassen; wenn man aber das vorliegende Buch liest, gewinnt man doch ein klares Bild von seiner Persönlichkeit. Daher dürfte es sich empfehlen, am Schlusse noch einmal in einem Gesamtbild die ganze Persönlichkeit des Heiligen zu zeigen. Es ist das besonders für jene Leser von Wert, die sich gelegentlich einmal mit Hofbauer beschäftigen wollen, aber nicht die Zeit haben, den ganzen, starken Band durchzulesen.

Paderborn.

P. Gisbert Menge O. F. M.

Hessen, Dr. Johannes, Privatdozent an der Universität in Köln, **Hegels Trinitätslehre**. Zugleich eine Einführung in Hegels System. [Freiburger theologische Studien. 26. Heft]. Freiburg i. Br., Herder, 1922 (46 S. gr. 8°). M. 30.

Kaum ein Philosoph hat von absoluter Souveränität

einen solchen Sturz erlebt wie Hegel, die gläubig nachbetende Schülerschar zerstob, sein konstruktiver Idealismus galt dem Gemeinbewußtsein als Typus der Verstiegtheit. Kierkegaard: „Über Hegel haben die Götter gelacht.“ Und doch war eine solche Einschätzung immer falsch, schon die beiden Namen Strauß und Marx zeigen, daß seine Philosophie zu jeder Zeit eine gewaltige Gegenwarts-macht gewesen ist. Vollends wird Hegel mit dem Steigen idealistischer Strömungen mehr und mehr wieder in die Höhe getragen, dazu wurde die Wiederkehr seines 150. Geburtstages der Anlaß verschiedener Publikationen. Es ist deswegen mit Dank zu begrüßen, daß Hessen, der sich schon in seiner Schrift »Die Absolutheit des Christentums« in den Hegelschen Gedankenkreisen bewandert zeigte, uns jetzt eine Darstellung seiner Trinitätslehre gibt. In kurz umrissenen, sehr klar gehaltenen Skizzen erhebt sich die Studie von den allgemeinphilosophischen Voraussetzungen Hegels zu seiner Trinitätslehre, die mit seinen eigenen Worten herausgestellt wird. Der triadische Rhythmus von These, Antithese, Synthese — Einheit, Auseinanderfallen, dann Versöhnung der Gegensätze — bietet schon an sich verlockende Beziehungen zur Trinitätslehre, angewandt auf den immanenten Lebensprozeß Gottes ergibt sich als Selbstunterscheidung des Absoluten die Idee des Sohnes, als Rückkehr zur Identität die Idee des Hl. Geistes. Mit der christlichen Trinitätslehre sind nur die Worthülsen gemeinsam; wie die Kritik Hessens zeigt, fehlen der Trinität Hegels die wirklichen Beziehungen, fehlen die drei selbständigen in der einen göttlichen Wesenheit subsistierenden Personen, müssen fehlen, weil das System pantheistisch ist. Hinzufügen ließe sich noch, daß der monistische Grundzug von Hegels Denken überhaupt auf ein Verwischen, nicht auf ein scharfes Herausarbeiten von Gegensätzen gehen muß.

Dortmund.

Cl. Kopp.

Geyser, Joseph, Professor der Philosophie an der Universität Freiburg i. Br., **Intellekt oder Gemüt?** Eine philosophische Studie über Rudolf Ottos Buch „Das Heilige“. Freiburg i. Br., Herders Verlag, 1922 (50 S. 12°).

Diese klare und gründliche Auseinandersetzung mit dem rasch berühmt gewordenen, auch in katholischen Kreisen verbreiteten Buche des protestantischen Theologen ist lebhaft zu begrüßen. G. folgt darin Schritt für Schritt der Darstellung Ottos und würdigt an einzelnen Haltepunkten zugleich das von diesem vorgelegte und gedeutete Material. Absichtlich treten dabei die eigentlich theologischen Fragen zurück; Philosophie und Psychologie führen das Wort. Namentlich sind es die psychologischen Aufstellungen Ottos, die G. einer genaueren Prüfung unterzieht. Ohne daß das wahrhaft Wertvolle verkleinert wird, treten doch bedenkliche Schwächen und Unklarheiten in Ottos Studie heraus. G. erweist dies mit besonderer Eindringlichkeit an der Beziehung zwischen dem vagen „Gefühl“ und der Vorstellung. Das „Gefühl“ kann erfahrungsgemäß durchaus nicht als die Grundlage der Religion festgestellt werden. Ebenso wenig hat die gefühlsmäßige „Intuition“ die Bedeutung, die ihr von Otto zugeschrieben wird. Was G. über die damit zusammenhängenden Probleme des religiösen Erlebens — da und dort leider etwas zu kurz — ausführt, müßte zur Festigung der heute auch in manchen katholischen Köpfen wankend

gewordenen Elemente der Religionsphilosophie und Religionspsychologie erheblich beitragen. Darum verdient die inhaltsreiche, fast programmatische Schrift ernstliche Beachtung. — Ich darf wohl bei diesem Anlasse meine Freude darüber ausdrücken, daß ich bereits 1919 in meiner Abhandlung „Über das Irrationale im religiösen Erleben“ (Philos. Jahrbuch 32. Band, S. 129 ff.) eine Reihe ähnlicher Gedanken geäußert habe.

Würzburg.

Georg Wunderle.

Wobbermin, D. Dr. Georg, Das Wesen der Religion. [Systematische Theologie nach religionspsychologischer Methode. II. Band]. 1. und 2. Buch. Leipzig, J. C. Hinrichssche Buchhandlung, 1921/1922 (VIII, 500 S. gr. 8°).

Wobbermin hat in dem vorliegenden Werke seine „systematische Theologie nach religionspsychologischer Methode“ fortgesetzt. Hatte schon die im 1. Bande gegebene Grundlegung Bedenken erregt, so zeigt der 2. Band erst recht deutlich, daß mit der Religionspsychologie allein keine systematische Theologie aufzubauen ist. Auch nicht, wenn man unter Religionspsychologie das versteht, was W. für die einzig richtige Bedeutung erklärt. Aus protestantischem Lager heraus sind seiner Auffassung schon große Schwierigkeiten bereitet worden. Man hat die Auslegung Schleiermachers m. E. mit Recht bemängelt; man hat insbesondere W.s Ausdehnung der religionspsychologischen Methode bekämpft und sie als empirische Wissenschaft im strengen Sinne des Wortes gegen alle theologisch oder philosophisch wertenden Untersuchungen abgegrenzt. In letzterer Richtung habe ich oft genug den Standpunkt der katholischen Religionspsychologie umschrieben und betont, daß die Psychologie nie und nimmer die einzige Wissenschaft sein könne, die das Problem der Religion zu untersuchen habe, jedenfalls nie und nimmer die Wissenschaft, der die Entscheidung über Wesen und Wahrheit der Religion obliege. W. ist trotz aller Einwände auf seiner Anschauung beharrt und glaubt mit seiner Methode nun endlich die lang umstrittenen Fragen zur Lösung zu bringen. Vom Gelingen des Versuches kann aber — wenigstens in seinem Sinne — nicht die Rede sein. Denn wenn die Religion durch die beiden Grundelemente des Abhängigkeitsbewußtseins und des Strebens nach Gemeinschaft mit dem Göttlichen bestimmt wird, so ist das wahrlich keine neue Errungenschaft; sicherlich ist dieses richtige Ergebnis auch ohne W.s religionspsychologische Methode schon längst erzielt worden. Das scheinbare Hinausgehen über Schleiermacher an diesem Punkte besagt durchaus keine Unabhängigkeit von der ausschlaggebenden Grundansicht seiner verschwommenen Gefühlstheologie.

Das sicherlich gewaltige, diesmal auch einige katholische Leistungen berücksichtigende Wissen des Verf. soll in vorliegendem Werke zwei Fragen dienen: Einmal der Frage nach dem Wesen der Religion ohne Rücksicht auf die Wahrheitsfrage (1. Buch), dann der Frage nach der Wahrheit der Religion im Licht der Wesensfrage (2. Buch). Die charakteristischen Erörterungen finden sich im 1. Buch. Von der allgemeinen Einstellung auf Schleiermacher und der Fortbildung seiner Religionstheorie durch Heranziehung des Momentes der Gemeinschaft mit Gott ist schon die Rede gewesen. Was außerdem besonderes Interesse erweckt, ist die Ablehnung der Heilerschen Einteilung in prophetische und mystische Religion, der Versuch, den Urbuddhismus als Religion zu erweisen und die Überzeugung, daß die Mystik durchaus nicht notwendig zum Pantheismus führe. Ob der Szientismus und die Theosophie in diesem Zusammenhange

eine eingehendere Behandlung wirklich verdiente, ist mir zweifelhaft. Das 2. Buch beginnt mit einem Abschnitt über die Gottesbeweise, in dem der Verf. diese als wissenschaftliche Bemühungen ganz im Sinne Kants ablehnt, aber doch ihre Tendenz anerkennt; immerhin ein eigenartiger Standpunkt! Die Erörterungen dieses Kapitels sind unbefriedigend. Was über das Problem des Urmonotheismus gesagt ist, entbehrt nicht gewisser interessanter Gesichtspunkte. Aber, W. ist auf diesem Boden nicht fähig, mit einem Manne wie P. Wilhelm Schmidt erfolgreich zu ringen, mag man auch manchen Folgerungen Schmidts nicht zustimmen. W.s Auffassung über den Totemismus als ursprünglich religiöse Erscheinung scheint mir nicht stichhaltig zu sein; daß die abscheuliche und oberflächliche psychanalytische Erklärung mit soviel Ernst behandelt wird, nimmt mich wunder. Anregend sind die Kapitel über Illusionismus und Wahrheitsfrage, über religiöse Weltanschauung und Naturwissenschaft und über den Primat der Religion im Geistesleben, wenn darin auch nicht eigentlich Neues geboten werden kann. Katholischer Anschauung vermag der Verf. nicht stets vollauf gerecht zu werden.

Würzburg.

Georg Wunderle.

Ude, Dr. Johann, Der Unglaube. Dogmatik und Psychologie des Unglaubens. Graz u. Wien, Verlagsbuchhandlung „Styria“, 1921 (186 S. 8°).

Der überaus rührige Verfasser überreicht die vorliegende Untersuchung als „Beitrag zum Verständnis der Dogmatik und der Psychologie des Unglaubens den Kreisen der Intelligenz“ (Vorwort S. 4). Ob die Schrift demnach auch nicht eigentlich für Theologen bestimmt ist, so wird sie doch bei ihnen dem wohlverdienten Interesse begegnen. Vielleicht werden die gebildeten Nichttheologen sogar das unverkennbar theologische Gepräge der Studie, das sich in der Art der Auffassung und Darstellung zeigt, da und dort als unnötig oder hemmend empfinden. Gerade bei solchen Problemen, wie sie hier erörtert werden, hängt mehr, wie der Verf. es anscheinend gelten lassen will, von der Form der Behandlung und von der ganzen Einstellung auf die seelische Haltung derer ab, an welche die Arbeit in erster Linie gerichtet ist. Sieht man von diesem subjektiv-psychologischen Moment ab, so bieten Udes Ausführungen in der Tat eine gründliche, klare Belehrung über den wichtigen Gegenstand.

Nach einer richtunggebenden Einführung und Problemstellung zeigt der Verf. das Wesen und die Bedeutung des theologischen Glaubens sowie seine Psychologie im Heilsplan Gottes auf (S. 13–47). In einem Werk über den Unglauben wird man nicht verlangen dürfen, daß alle die zahlreichen und schwierigen Fragen, die der Theologe und der Psychologe bezüglich des Glaubensaktes erheben, vorgelegt und zu lösen versucht werden. Angesichts der heute auch im katholischen Lager sich ausbreitenden Erlebnistheologie würde man eine größere Ausdehnung der über die einschlägigen Probleme gemachten Andeutungen begrüßen. Die Behandlung des Unglaubens erstreckt sich vor allem auf die Dogmatik des Unglaubens (51–115). Hier ist vom Wesen des Unglaubens, von seinen Abarten, von dem göttlichen und dem kirchlichen Urteil über den Unglauben die Rede. Darauf folgt eine breite Darlegung der Psychologie des Unglaubens (115–182). Was Ude in diesem Abschnitt über die inneren und äußeren Quellen des Unglaubens und über die geistige Verfassung des Ungläubigen schreibt, ist vom Standpunkt der formalen, typisierenden Psychologie aus vortrefflich. Und doch möchte ich gerade hier mit dem Wunsche nicht zurückhalten, nicht bloß die Ausdrucksweise der modernen empirischen Psychologie mehr angewendet, sondern auch die ganz besonderen seelischen Bedingungen des modernen Menschen berücksichtigt zu sehen. Das Denken und das Wollen des heutigen Ungläubigen ist anders beeinflusst als etwa dasjenige des Ungläubigen in der Blüteperiode des philosophischen Materialismus.

Es wäre sehr verdienstlich und dankenswert, wenn Udes Buch in einer zu erhoffenden Neuauflage diese Wünsche erfüllte. Sie sind nicht einer Überschätzung

des „religiösen Erlebens“ zu Gefallen hier ausgesprochen worden, sondern zur praktischen Förderung des Kampfes gegen den Unglauben.

Würzburg.

Georg Wunderle.

Michelitsch, Dr. Ant., Universitatis Graecensis professor, *Elementa Apologeticae sive theologiae fundamentalis*. Ed. secunda aucta. Graecii et Viennae, Styria, 1921 (XII, 656 S. gr. 80). M. 100.

Klarheit, Gründlichkeit, bündige Kürze, Reinheit der Lehre, enger Anschluß an den h. Thomas sind die hauptsächlichsten Vorzüge dieses sehr zu empfehlenden Lehrbuchs der Apologetik. Nach einer Einleitung über Begriff, Methode, Einteilung und Geschichte der Apologetik sowie über die akatholischen religiösen Richtungen der Gegenwart und die Pseudo-Apologetik der Modernisten (S. 1—28) folgt ein reicher literarischer Apparat (28—93) und dann als I. Teil die Religionsphilosophie (94—234), in der vom Dasein Gottes und annexen Fragen, von der Unsterblichkeit der Seele, von der Willensfreiheit, vom Wesen der Religion und ihrem geschichtlichen Dasein nebst verwandten Fragen gehandelt wird. Der II. Teil bringt die Theorie der Offenbarung (235—274), der III. die *Demonstratio christiana* (275—378), in der zunächst die geschichtlichen Dokumente der alttestamentlichen Religion geprüft werden, um aus ihnen die Tatsächlichkeit der vorchristlichen Offenbarung zu beweisen, dann ebenso die neutest. Geschichtsdokumente, um aus der durch sie fest begründeten geschichtlichen Autorität des N. T. eine sichere Grundlage der inneren und äußeren Beweise für die Wahrheit der christlichen Religion zu gewinnen.

Die inneren sind 1. die Person Jesu Christi (sein Leben, sein Charakter, seine Gottheit), 2. die erhabene Dogmatik und vollkommene Moral des Christentums, 3. der heilige und Gottes würdige christliche Gottesdienst; die äußeren sind 1. die an Jesus erfüllten messianischen Weissagungen und Vorbilder nebst den erfüllten Weissagungen Jesu, 2. die von Jesus gewirkten Wunder, insbesondere das Wunder seiner Auferstehung, 3. die wunderbare Ausbreitung des Christentums trotz der größten Hindernisse und der natürlich unzureichenden Mittel, seine ebenso wunderbare Erhaltung und seine herrlichen Früchte. Die Versuche, das Christentum natürlich zu erklären, werden abgewiesen.

Es folgt als IV. Teil die *Demonstratio catholica* oder Lehre von der Kirche Christi (379—558) in drei Traktaten: 1. Die Institution der Kirche Christi, nämlich ihre Gründung durch Jesus Christus selbst, ihre Einrichtung und Entwicklung in der apostolischen Zeit, ihre Sichtbarkeit, ihre Unvergänglichkeit und ihr Zweck. 2. Die Kennzeichen der wahren Kirche und der Nachweis, daß sie nur an der römisch-katholischen Kirche sich finden. 3. Die Konstitution oder das Wesen der Kirche Christi, an der die äußere, sichtbare Organisation (der Leib) und das innere, übernatürliche Leben (die Seele), ferner der materielle Bestandteil, die Mitglieder, und der formelle Bestandteil, die im Primat gipfelnde Hierarchie, unterschieden und der Reihe nach behandelt werden. Der V. Teil handelt von dem kirchlichen Lehramt oder der Glaubensregel (559—636). Er umfaßt gleichfalls drei Traktate: 1. die nächste Glaubensregel, 2. die entferntere Glaubensregel, 3. der Glaube selbst.

Die nächste (und eigentliche) Glaubensregel ist das durch den Beistand des Hl. Geistes unfehlbare kirchliche Lehramt, dessen Subjekt der Papst ist und das seine Lehrsätze als Glau-

bensdekrete entweder durch feierliche Entscheidung (des *ex cathedra* redenden Papstes oder eines vom Papste bestätigten allgemeinen Konzils) oder durch einfaches autoritatives Lehren der mit dem Papst in Gemeinschaft stehenden Bischöfe des Erdkreises kundgibt; dessen primäres Objekt die göttliche Offenbarung ist, während das sekundäre alles umfaßt, was an Tatsachen und Lehren mit dem primären Objekt und seiner autoritativen Kundgebung unzertrennlich verbunden ist. Als entferntere Glaubensregel können die Quellen bezeichnet werden, aus denen das kirchliche Lehramt schöpft: die göttlich inspirierte Schrift und die mündliche Tradition. Bezüglich des Glaubens selbst wird die Natur desselben und das (formale und materiale) Objekt dargelegt und dann das Verhältnis von Glauben und Wissen behandelt.

Ein kurzer Anhang (3 Seiten) gibt eine Übersicht über das System der theologischen Wissenschaften und eine Darlegung der subjektiven Dispositionen für das theologische Studium. Den Schluß bildet ein gutes Namen- und Sachregister.

Im einzelnen sei folgendes bemerkt: In der Religionsphilosophie wird der Entropiebeweis für Gottes Dasein mit besonderer Sorgfalt behandelt, von dessen Beweiskraft der Verf. voll überzeugt ist. S. 292 liest man: *Tertium evangelium verisimiliter scriptum est Romae circa a. 63*. Das ist unvereinbar mit der Tatsache, daß es vor der Apostelgeschichte geschrieben, diese aber bald nach der Ankunft des Lukas in Rom wahrscheinlich herausgegeben worden ist. Nach meiner Vermutung hat Lukas das Evangelium und den ersten Teil der Apostelgeschichte in Cäsarea während der Zeit geschrieben, die er dort mit dem gefangenen Apostel Paulus zubrachte. Die S. 318 gegebene Deutung der beiden rätselhaften Worte in Dan. 9, 26 befriedigt nicht. Es muß da etwas ausgefallen sein. Ein annehmbarer Vorschlag von W. Fell findet sich in der Theol. Quartalschrift 1892, S. 355—395. Zu S. 466: Der Gegenpapst gegen Liberius hieß Felix II (nicht S. Felix I), der gegen Damasus I Ursinicus (nicht Ursinus). S. 536 A. 5 berührt M. die in der Theol. Revue VIII vorgebrachten Textverbesserungsvorschläge zu Irenäus, Adv. haer. III, 3, 2 und lehnt sie ab, aber den zuletzt in der Theol. Revue IX, 255 vorgebrachten, aus der Revue *Bénédictine* herübergenommenen Vorschlag, der doch vielleicht nicht abzulehnen ist, erwähnt er nicht. Zu S. 600 sei bemerkt, daß sich die Schriftinspiration aus 1 Kor. 7, 40 nicht beweisen läßt. S. 613 haben wir mit besonderer Freude den § 254 begrüßt: *De singulari auctoritate S. Thomae Aquinatis*.

Münster i. W.

Bernh. Dörholt.

† **Isenkrahe**, Prof. Dr. C., *Waffen der Apologetik und ihre Handhabung*. Herausgegeben von Dr. Jos. Schnippenkötter. 3 Hefte. Bonn, A. Marcus & Webers Verlag, 1922 (III, 56 S.; VII, 78 S.; III, 43 S. 80).

Drei Einzelabhandlungen, unter einem gemeinsamen, wie mir scheint, nicht ganz glücklich gewählten Titel zusammengefaßt, aus der Feder des in theologischen Kreisen, auch in dieser Zeitschrift, oft genannten im August 1921 heimgegangenen Gelehrten, fanden sich vollkommen fertiggestellt in seinem Nachlaß vor. Sie befassen sich wie so viele Arbeiten I.s mit Fragen, die auch das theologische Gebiet und hier wieder besonders die Apologetik berühren. Der Umstand, daß sie, besonders das 2. und 3. Heft, stark mit naturwissenschaftlichen Erörterungen durchsetzt sind, rechtfertigt ihre Herausgabe durch einen Naturwissenschaftler, der übrigens auch selbst durch eine im gleichen Verlage erschienene Schrift über den entropologischen Gottesbeweis jenen Grenzfragen nahesteht. Die drei Abhandlungen bilden jede für sich eine abgeschlossene Untersuchung.

Das 1. Heft „Der Apologet als Pädagoge“ ist eingegeben von dem Gedanken, „daß die berufenen Vertreter der christlichen Apologetik bisher nicht vermocht haben, eine maßgebende Mehrzahl der Menschen davon

zu überzeugen, daß ein Gott lebt, der die Welt regiert und jedermanns Tun und Wollen nach dem Tode richten wird“, und der Absicht, seinerseits der Apologetik einen Laiendienst zu leisten, obwohl er sich bewußt ist, daß „in derartige Dinge hineinzureden für den Laien ein heikles . . . Unternehmen“ sei, welches „der Welt Lohn“ zu ernten pflege (i. f.).

Der Verf. stellt hier sechs allgemeine Regeln auf, die zwar an sich als Selbstverständlichkeiten erscheinen mögen, aber, wie das reiche Illustrationsmaterial ersehen läßt, in theologischen Arbeiten apologetischen Charakters oft übertreten werden. Die praktische Anwendung der formulierten Regeln erweckt dabei das größere Interesse. — Die auf frühere Schriften immer wieder Bezug nehmenden Darlegungen sollen zugleich eine Selbstrechtfertigung sein gegenüber Angriffen auf die von ihm bisher eingenommene Stellung in seinen Veröffentlichungen über den kosmologischen Gottesbeweis, das Endliche und das Unendliche, das Problem der Evidenz u. a. Von den sechs Grundsätzen werden wohl am meisten verletzt diejenigen über die Handhabung strenger Zucht in der Sprache und ernste Sachlichkeit und Vermeidung jeglicher „Scheltpädagogik“ in der Auseinandersetzung mit Andersdenkenden selbst im Falle berechtigter Notwehr. Eine an den Grundsätzen und Forderungen I.s orientierte Apologetik würde sicher vielem Mißverstehen und unfruchtbaren Streit vorbeugen und ihr Teil dazu beitragen, die Verhandlungen auf den Grenzgebieten von Philosophie oder Naturwissenschaft einerseits und Theologie andererseits für beide Teile ersprießlicher zu gestalten.

Das 2. Heft „Geysers Philosophie im Dienste der Apologetik. Berührungs- und Trennungspunkte“ ist nicht sowohl eine Polemik als vielmehr eine leidenschaftslose kritische Auseinandersetzung mit Jos. Geysers über eine Reihe von philosophischen Einzelfragen, besonders den kosmologischen Gottesbeweis und die Evidenz. Dieser Teil entbehrt nicht einer gewissen Dramatik, insofern hier zwei Männer die Klängen kreuzen — wenn auch der andere nur redend eingeführt wird —, von denen der eine zunächst Physiker und Mathematiker, der andere zunächst Logiker und Psychologe ist. Da, wo jeder in seinen Kategorien denkt, ist nicht zu erwarten, daß das gegenseitige Verstehen leicht sei; und doch hat jeder vom anderen vieles zu lernen, und der Zuschauer beim Zweikampfe, welcher auf keine der beiden streitenden Parteien eingeschworen ist, hat neben der Freude an dem wissenschaftlichen Schauspiel einen reichen sachlichen Gewinn.

Diesem Bändchen hat der Herausgeber einige einleitende Bemerkungen vorausgeschickt, um den Verf. von dem oft erhobenen Vorwurf zu entlasten, „daß er fremden Arbeiten gegenüber zu kritisch eingestellt sei und daß er seine wissenschaftlichen Untersuchungen zu sehr mit Polemik belastet habe“, und ihn gegen den Verdacht zu schützen, als sei er ein „skeptischer und aufklärerischer Geist“ gewesen (V. ff.). — Wenn die scharfsinnigen Darlegungen auch noch so langsam und bedächtig voranschreiten und mancher Aufenthalt an Knotenpunkten unterwegs in den Kauf genommen werden muß, so habe ich es als einen wahren Genuß empfunden, den kristallklaren Entwicklungen zu folgen, ungeachtet dessen, daß I. sich nicht überall mit dem ganzen Rüstzeug der Fachphilosophen ausgestattet zeigt. Als Paradigma der I.schen Art und Methode können besonders die kritischen Ausführungen über das Urteil (58 ff.) gelten. Es besteht kein Zweifel, daß die von I. empfohlene und von ihm folgerichtig durchgeführte Methode nicht von jedermann befolgt werden kann. Manchen würde dabei die Geduld ausgehen. Aber das hindert nicht, daß der Philosoph wie besonders der Apologet auf ihn hören muß, wenn ihre Arbeiten dem Fortschritt und der Verständigung zugleich dienen sollen.

Das mit dem wohl gelungenen Bildnis des Verstorbenen ausgestattete 3. Heft ist betitelt „Zur Elementaranalyse des kosmologischen Gottesbeweises“. I. nennt seine Untersuchung so und nicht „Grundlegung“,

weil die Elementaranalyse „etwas tiefer bohren“ muß. „Bohren“ ist ja bekanntlich I.s Art, und je tiefer desto lieber.

Hier kehren auch seine beliebten „Uhbuntsätze“ und „Wegscheiden“ wieder. Sein Rat, andere Wissenschaften möchten der Chemie mit ihrer „geradezu ins Erstaunliche gesteigerten Exaktheit der Untersuchungen in Verbindung mit einer immer gleichen Schritt haltenden Entwicklung ihrer Terminologie“ nacheifern, verdient angesichts der Sprachverwirrung im Reiche des Geistes heute mehr denn je die Beachtung besonders der außerhalb der Scholastik stehenden Philosophen und Theologen. — Für die „Elementaranalyse“ des kosmologischen Gottesbeweises wird gefordert, daß die in diesem Beweise zu verwendenden, in den „Axiomen“ auftretenden „Grundbegriffe“ invariabel und die zu ihrer Bezeichnung dienenden Worte eindeutig seien“ (6 f.). — Sehr scharfsinnig ist die Elementaranalyse des Prinzips vom zureichenden Grunde, des Begriffs des Seins (12 ff.) und das Prinzip der Identität (20 ff.). Berechtigt ist besonders die Klage darüber, daß bei dem Worte Sein die Bedeutung des Infinitivs und des Partizips nicht mit genügender Deutlichkeit unterschieden wird, wie auch bei „wirklich“ die Verwechslung von „das Wirkliche“ und „die Wirklichkeit“ an der Tagesordnung ist (14). I.s Kampf gegen die „Beweisschlamperei“ (16) ist auch hier nicht überflüssig. — Als Nachwort bringt der Herausgeber den Wortlaut einer Kritik des Wiener Physikers Thirring über I.s Schrift „Zur Elementaranalyse der Relativitätstheorie“ in den »Naturwissenschaften« und die Antwort I.s auf dieselbe, welche in diesem Organ keine Aufnahme mehr finden konnte.

Erwünscht wäre neben der gesonderten Paginierung der einzelnen Hefte eine fortlaufende Paginierung des Ganzen, da die drei Abhandlungen doch unbeschadet der Selbständigkeit jeder einzelnen eine Einheit bilden. — An Druckfehlern sind zu berichtigen: II S. 25 „letztinstanzlichem“ statt letztinstanzliches, II S. 69 „Setzungen“ statt Satzungen, III S. 27 „intramentalen“ statt intramentalen.

I. hat durch sein „Bohren“ mehr als einen seiner Leser nervös gemacht; aber sein Bohren war keineswegs von der Absicht schulmeisterlicher Nörgelei getragen — wer Sinn für Humor hat oder wer den Verf. persönlich kannte, weiß das —, sondern kannte nur den einen Zweck, zu den reinen Wassern sicherer Wahrheitserkenntnis vorzudringen. Wer es anders beurteilt, tut dem edlen Menschen und dem scharfen Denker Unrecht. Daß die Apologetik an dem außerbiblischen Wunder nicht das entscheidende Interesse hat, welches I. ihm beilegt, haben wir schon früher hervorgehoben.

Die Herausgabe der drei Hefte aus dem verlassenen Schreibtisch des heimgegangenen Gelehrten ist nicht nur ein Werk der Pietät des jüngeren Freundes gegen den verehrten „Sokrates“, sondern auch eine dankenswerte Bereicherung der Methodenlehre zur Philosophie und Apologetik. Die Beachtung der von I. aufgestellten methodischen Grundsätze gehört zu den Vorbedingungen für die Wiedergewinnung einer *Philosophia perennis*.

Bonn.

Arnold Rademacher.

Krose, Hermann, Kirchliches Handbuch für das katholische Deutschland. Nebst Mitteilungen der amtlichen Zentralstelle für kirchliche Statistik. In Verbindung mit H. Auer, Dr. R. Brüning, Dr. H. O. Eitner, Dr. N. Hilling und A. Vath S. J. herausgegeben. Zehnter Band: 1921—1922. Freiburg, Herder, 1922 (XX, 343 S. gr. 8°) nebst einer großen statistischen Tafel).

„... Die Herausgeber mußten sich daher, um den Preis auf einer erträglichen Höhe zu halten, dazu verstehen, den Umfang erheblich zu verringern“. Diese Klage steht im Vorwort, das auch eine genaue Angabe der Streichungen enthält. Der Hauptverlust betrifft den gern gelesenen Abschnitt über Zeitlage und kirchliches

Leben, der erst später dem Jahrbuch eingegliedert wurde, daher auch zunächst fortfallen mußte, da er keinen wesentlichen Bestandteil des Bandes darstellte. In manchen anderen Abteilungen traten erhebliche Kürzungen ein, so daß wir gegenüber dem 9. Bande ein Weniger von 130 Seiten haben. Wir wollen aber ungemein dankbar sein, daß das Werk überhaupt hat erscheinen können.

Auf S. 72 lese ich in einem warm empfundenen Nachruf auf Lorenz Werthmann, den langjährigen, hochverdienten ersten Vorsitzenden des Caritasverbandes folgende Worte: „W. bahnte die neuzeitliche katholische Caritasarbeit in unserem Vaterlande an...“ Dagegen möchte ich den nachdrücklichsten Einspruch erheben. Ich stand an der Wiege der ganzen Caritasbewegung, da ich damals in Arenberg bei Coblenz weilte. Ich weiß noch sehr gut, als die erste Nummer des Caritasboten erschien, als Werthmann in seiner Eigenschaft als Sekretär des Bischofes von Limburg an derartige Dinge noch gar nicht dachte. Es war der Rektor Kinn im Mutterhause der Dominikanerinnen in Arenberg, der mit einer bewundernswerten Hartnäckigkeit, Ausdauer und Geduld dem modernen Caritasgedanken den Weg bahnte. Später nahm W., ohne den Vater des Gedankens und Bahnbrecher zu erwähnen, diesem die begonnene Bewegung aus der Hand und hat diesen verdienten, stillen, aber hochidealen Mann ganz in den Hintergrund geschoben. Kinn hat seine Urheberrechte nie öffentlich geltend gemacht; es wäre aber eine schöne Tat gewesen, wenn W. dieselben rückhaltlos anerkannt hätte. Er hat, meines Wissens, nie dergleichen getan. Noch kurz vor dem Tode Kinns hat W. mir gegenüber einen so wegwerfenden Ausdruck über Kinn gebraucht, daß ich tief verletzt war. Es war an einem Vormittag vor dem Kunstgewerbemuseum in Berlin, so genau habe ich mir dieses Vorkommnis gemerkt. Es sei also ausdrücklich festgestellt, daß Rektor Kinn von Arenberg „die neuzeitliche katholische Caritasarbeit in unserem Vaterlande“ angebahnt hat und nicht Lorenz Werthmann. Dieser ist der Aufbauer der großen Organisation gewesen, aber nicht der Urheber der Bewegung. Es wäre eine sehr dankenswerte Aufgabe, wenn ein Nationalökonom einen seiner Schüler mit der Untersuchung der Anfänge der Caritasbewegung unter den Katholiken Deutschlands beauftragte. Jetzt ist es noch Zeit, die Zeugnisse bei denen zu sammeln, die das Werden mit eigenen Augen haben verfolgen können. In den Papieren des verstorbenen Kinn und in jenen des Mutterhauses in Arenberg sind darüber genügend klare Beweise zu erheben. Es handelt sich um die genaue geschichtliche Klarlegung des Entstehens einer für uns ungeheuer wichtigen Angelegenheit. Und da muß der Vater des Gedankens aus dem ihm aufgedrängten geschichtlichen Dunkel wieder hervorgeholt und auf den Leuchter gestellt werden. Das sind wir uns selbst schuldig. Ich sage diese Dinge nicht, um Vorwürfe gegen W. zu erheben, sondern ich wünsche nur, daß die bisher nicht genau geschriebene Geschichte dieser Bewegung historisch einwandfrei gestaltet werde.

An den meisten Stellen des Bandes werden noch die Kriegsschäden und die durch den Schandvertrag von Versailles und dessen Folgen hervorgerufenen Veränderungen untersucht und beschrieben, eine Lesung, die einem das Herz zusammenkrampft.

Der Band weist es klar aus: Es geschieht fast Übermenschliches in Deutschland, um zu retten, um zu helfen, um einzudämmen, um wiederaufzubauen. Aber wenn die Mark keine Kaufkraft mehr hat, dann sinken auch die Millionenziffern, von denen wir hören, in das Nichts ihres Papierwertes zusammen.

Alle Mitarbeiter bemühen sich, ihre Sparte so hoffnungsfreudig zu gestalten, als es, ohne in offenbaren Widerspruch mit der Wahrheit zu kommen, möglich ist. Seien sie dafür recht herzlich bedankt. Die Menschen müßten verzweifeln, wenn sie nicht noch am Grabe die Hoffnung aufpflanzen. „Accipe et devora“, das möchte ich allen meinen Lesern mit dem größten Nachdrucke zurufen. Erst dann können sie die gewaltige Ausdauer und die Hoffnungsfreudigkeit des Herausgebers Krose — *insti ac tenacis propositi viri* — voll würdigen, der sich durch gar nichts entmutigen läßt. Der beste Beweis für seinen hohen idealen Schwung ist die Tatsache, daß dieser Band überhaupt hat ans Licht gestellt werden können.

Rom.

Paul Maria Baumgarten.

Kleinere Mitteilungen.

»Biblische Hermeneutik. Von Dr. F. Hilber. Dritte Auflage. Brixen, Weger, 1921 (102 S. gr. 8°). M. 8.— Das kurze Schulbuch legt die Grundsätze für die Erklärung der Hl. Schrift übersichtlich vor. Der Stoff ist gut erklärt, die Beweise kurz und einleuchtend geführt, die Beispiele zur Erläuterung geschickt gewählt. Der Anhang bringt eine kurze Geschichte der Exegese. Das Buch kann als eine vorzügliche Anleitung zum richtigen Verständnis der Hl. Schrift bezeichnet werden.

P. C. Rösch O. Cap.

»Die Weltanschauung der Bibel. Von G. Stosch. 7. Heft. Paulinische Erkenntnistheorie (100 S.). M. 3,60 + Teuerungszuschlag. — 8. Heft. Das Werden des Welt-erlösers (95 S.). M. 7 + Teuerungszuschlag. Gütersloh, Bertelsmann, 1920, 80.« — Stosch versteht es, die Gedanken der Hl. Schrift in edler Sprache zu entfalten und verständlich zu machen. In Heft 7 behandelt er die Möglichkeit der Erkenntnis Gottes, die Geistesgeschichte Israels als Erkenntnisquelle, die Logik des Evangeliums, heilige Mystik, die Metaphysik der Liebe, das Prognostikon der Sehnsucht, das Problem des Unsichtbaren, die Philosophie und das christliche Dogma. Nicht überall kann man sich auf die Seite des Verf. stellen und jede seiner Deutungen annehmen. So will er 2 Kor 5,1 unter dem Zelt unserer irdischen Behausung nicht die Leibesbühne verstehen, sondern das Erdenleben in seiner Unbeständigkeit (89). In 2 Kor 5,2 lehnt er die herkömmliche Übersetzung des *ἐνδύσασθαι* mit „überkleidet werden“ ab und deutet es = „mit Verlangen eingehen“. Er beruft sich dafür auf 2 Tim 3,6 (90), verwechselt aber *ἐνδύω* = hineindringen mit *ἐνδύω* = anziehen. — Auch in Heft 8 führt S. den Leser oft vorzüglich in den Sinn der Hl. Schrift ein; an vielen Stellen ruft er ihn aber auch zum Widerspruch heraus. So schreibt er dem Heilande stets wachsenden Fortschritt im innern Leben zu. „Die Weisheit seiner Jünglingsjahre war im wesentlichen eine Weisheit der Fragestellung“, während später „das lauschende Forschen in der Schrift... seine Gedanken immer tiefer erleuchtete“ (31). Bei seiner Taufe soll Jesus durch den mächtigen Geistesanbruch zum Welterlöser geworden sein (38). Daß er die nahende Katastrophe in Jerusalem werde zu erleiden haben, soll Jesus erst auf dem Berge der Verklärung „durch die beiden aus der Lichtwelt des Jenseits ihm nahenden Propheten“ erfahren haben (62). Sehr verrenkt und verunglückt ist die Auslegung zu Phil 2,5 vom „Raube“ der Gottgleichheit (20 f.). Der katholische Leser kann in der Schrift S.s keine Bereicherung und Stärkung des Glaubens finden.

P. C. Rösch O. Cap.

»Geffcken, Prof. D. Dr. Joh., Religiöse Strömungen im 1. Jahrhundert n. Chr. [Studien des apolog. Seminars in Wernigerode 7]. Gütersloh, Bertelsmann, 1922 (80 S. 8°). M. 15.— In vier Kapiteln, Allgemeine religiöse Zustände, Gottesglaube, Eschatologie, Ethik zeichnet mit scharfen Strichen ein Kenner die Welt, in welche das Christentum eintrat. Der Verfall der römischen Religion, der Versuch des Augustus, die alten Götter zu beleben, der Kaiserkult, das Bemühen der Philosophen, die aus dem Osten eindringenden Kulte, besonders die Mystik treten vor unsere Augen. Bei allen Analogien ist Paulus doch selbständig, und das, was das Christentum mit der Umwelt gemeinsam hat, darf nicht zur Nivellierung verleiten. Zu hoch scheint Verf. (nach Bousset) den Einfluß des Parsismus auf das Judentum zu schätzen. Philo wird (S. 25) „ein flacher Schwätzer und langweiliger Schriftsteller“ genannt.

Paul Heinisch.

»Halusa, P. Tezelin, Ord. Cist., Die katholische Kirche als Kulturträgerin der Menschheit. Graz, Styria, 1923 (31 S. 8°). — Diese Schrift ist eine eindrucksvolle Verwahrung gegen böswillige Anwürfe (vgl. das Vorwort). Sie hat 2 Teile. Der erste, schon früher gedruckte, zeigt die Kirche als Pflegerin des wahren menschlichen Fortschritts. Er bringt, gleichsam in Regestenform, aus den verschiedenen Jahrhunderten, vom 4. bis zur Gegenwart, die Namen der Männer und Frauen, die wegen ihrer Verdienste um die Kultur gefeiert sind. Auch für den Gelehrten wird hier einiges neu sein, und auf jeden wird die Zusammenstellung so vieler klangvollen Namen wirken und ein Gefühl der Bewunderung hinterlassen. Wir hören da von einem Ambrosius, der den Grundstein zu einem geregelten liturgischen Gesang gelegt hat, von Basilius, dem Stifter des ersten Leprosenhauses, von Mesrop, dem Erfinder des armenischen Alphabets,

von Kassiodor, dem Erhalter der altklassischen Literaturschätze usw. Nicht ohne Bewegung habe ich den 2. Teil gelesen: Die Kirche als Segens- und Lichtquelle der Menschheit in ihren religiösen Orden. Die christliche Caritas tritt nirgendwo schöner als in den Orden hervor. Sie sind die edelste Blüte an dem Lebensbaum der katholischen Kirche. H. nimmt das Wort Caritas ohne alle Einschränkung. Er meint die Liebe des Apostels, der durch seine Predigt die Wahrheit verbreitet, und des barmherzigen Samaritans, der die Verwundeten und Kranken pflegt. Er hebt besonders drei Orden hervor: die Dominikaner, Jesuiten und Schulbrüder vom h. Johann Baptist de la Salle, vergißt aber auch die beschaulichen Orden nicht, „jene religiösen Familien, in denen für die Sünden und Ausschreitungen entarteter, schiffbrüchiger Seelen ununterbrochen gebetet, gesüht und geopfert wird, die Karmelitinnen, Klarissen, Trappistinnen, Franziskanerinnen von der ewigen Anbetung, oder Kapuzinerinnen“ (S. 29). — Ein Versehen scheint es, wenn es S. 6 heißt: „St. Virgilius, Bischof von Salzburg († 784), stellt den Satz von der Kugelgestalt der Erde auf.“ Aber bekanntlich hat schon Aristoteles diesen Satz bewiesen (vgl. De coelo 2, 14). Virgilius wird sich mit dem Verdienst bescheiden müssen, daß er den damals neuerdings angefochtenen Satz in Schutz genommen hat. Rolfes.

»Raitz v. Frentz, Emmerich, S. J., Der ehrwürdige Kardinal Robert Bellarmine S. J., ein Vorkämpfer für Kirche und Papsttum, 1542—1621. Freiburg i. Br., Herder, 1921 (XIV, 230 S. 80).« — Am 22. Dez. 1920 erklärte Benedikt XV., daß der ehrw. Kardinal Robert Bellarmine die göttlichen und stitlichen Tugenden in heldenmütiger Weise geübt hat. Da wir demnach die Hoffnung hegen dürfen, daß der berühmte Gelehrte und Kardinal in absehbarer Zeit den Seligen beigezählt werden wird, hat der Verf. gut daran getan, weiteren Kreisen ein anziehendes Lebensbild von dem großen Manne zu bieten. Hoffentlich werden wir in nicht allzu ferner Zeit auch eine fachwissenschaftliche Biographie aus berufener Feder erhalten. M.

»Noti, Severin, S. J., Joseph Tieffentaller S. J., Missionar und Geograph im großmogulischen Reiche in Indien 1710—17785. [Pioniere der Weltmission, Band 2]. Aachen, Xaverius-Verlag, 1920 (64 S. kl. 80). M. 4.« — »Lüdenbach, August, Prof., Johannes Kaspar Kratz S. J., Missionar und Blutzeuge in Tonking 1698—1737. [Dass. Band 3]. Ebd. 1920 (64 S. kl. 80). M. 4.« — Das erste Büchlein ist die letzte literarische Gabe eines ergrauten Missionars, dem der Tod kurz vor Fertigstellung desselben, am 3. März 1920, Kreuz und Feder aus der Hand genommen hat. In schlechtem Erzählerton wird der Leser mit dem Lebenslauf, dem Wandern und Wirken, den Erfolgen und Mißerfolgen eines verdienten Ordensbruders aus dem 18. Jahrh., des um Ausbreitung des Glaubens wie um Förderung der Wissenschaft gleich eifrig bemühten Tirolers Joseph Tieffentaller bekanntgemacht. Neben der genauen Orientierung über den äußeren Lebensgang des hervorragenden Mannes möchte man gern auch einen etwas tieferen Blick in seine Seele tun. Aber diese Seite ist in dem Büchlein etwas zu kurz gekommen. Besonderes Lob verdienen die beigelegten Illustrationen. — Auch das zweite Schriftchen verfolgt keine wissenschaftlichen Zwecke. Es will vielmehr weitere Kreise des katholischen Volkes mit dem sehr wechselvollen Leben und ruhmreichen Sterben eines bisher fast ganz unbekannten rheinischen Glaubensboten des 18. Jahrh., des P. Joh. Kaspar Kratz aus Golzheim bei Düren, bekanntmachen und für seine beantragte Seligsprechung begeistern. Das Büchlein bildet eine kleine Perle der neuesten Erbauungsliteratur. In flüssiger, stellenweise sogar sehr anziehender Sprache geschrieben, ist es wohl geeignet, den Leser in seinen Bann zu nehmen und mit Hochschätzung und Liebe für seinen Helden zu erfüllen, und darüber hinaus noch ihn auch zum Nachdenken über seinen eigenen Daseinszweck zu veranlassen. Es dürfte sich insbesondere als Lektüre für Studierende eignen. Bei einer neuen Auflage muß auf S. 35 und 43 Conquistadores geschrieben werden. Karl Pieper.

»Alois Stockmann, Zum Goethe-Problem. Literarhistorische Studien. Freiburg, Herder, 1920 (120 S. 80).« — Die kritischen Aufsätze, aus denen sich dies Büchlein zusammensetzt, sind während der letzten Jahre in mehreren Zeitschriften veröffentlicht und nur unbedeutend verändert hier wiedergegeben. Über „Goethe im Urteil des 20. Jahrhunderts“ verbreitet sich der Verf. in einer temperamentvollen Studie, die mit den „Goethomanen“ scharf ins Gericht geht. Weiterhin charakterisiert er „Goethes religiöse Wandlungen“. Bei der Erwähnung

des „Epos auf den ägyptischen Joseph“ wäre wohl ein Hinweis auf den von Prof. Paul Piper herausgegebenen Fund und die sich anschließende Literatur von Manuel Schnitzer, Walter Berendsohn u. a. nicht unangebracht gewesen. Die Schriften von Louvier, Steinzünger und Siebert zur Faust-Kabbalaforschung werden beifällig besprochen. Die im Artikel „Das letzte Goethe-Jahrbuch“ genannte Goethebiographie von Chamberlain hätte auch in der ersten Studie Berücksichtigung verdient. Auf die eingehende Charakterisierung des Gundolf'schen Goethewerkes im Kapitel „Goetheliteratur der Kriegszeit“ sei besonders aufmerksam gemacht, ebenso auf die grundsätzlichen Darlegungen in der Abhandlung „Der Kern des Goetheproblems“. Zwei lehrreiche Miszellen schließen das reichhaltige genußreiche Büchlein, an dem wir ein ausführliches Namen- und Sachregister vermissen. C. Schmitt.

»Literarischer Ratgeber für die Katholiken Deutschlands 1921/22. Herausgeber Dr. Philipp Funk. Kempten, Kösel (112 S. gr. 80).« — Der 19. Jahrgang des Literarischen Ratgebers hat die Referate nicht in der Ordnung des Vorjahres gebracht, sondern die Übersicht über die religiös-ethische und apologetische Literatur aus der Feder Kieffs an die Spitze gestellt. Wie dies Referat so bieten auch die übrigen kurze, aber durchweg treffende Charakteristiken, nicht alle von gleichem Wert, aber alles in allem genommen eine wertvolle Zusammenstellung. Ungern vermißt man die Abteilung „Länder- und Völkerkunde“, die im Vorjahre vom Oberstudienrat Paur-München gut besorgt wurde und unbegreiflicherweise jetzt in Wegfall gekommen ist. Ch. Flakamp hat das Referat für deutsche Literaturgeschichte beibehalten, die Besprechung der lyrischen, epischen und dramatischen Neuerscheinungen aber abgegeben an Dr. Thormann, der mit Eckardt und Stahl zusammen die Sammelwerke „Dichter und Bühne“ herausgibt. Die ausländische schöne Literatur ist S. 81 — leider ziemlich versteckt — in deutscher Übersetzung berücksichtigt. Eine eigene Rubrik wäre angebracht gewesen. Im übrigen ist die Anlage des Ratgebers, dem auch diesmal ein Bildschmuck nicht fehlt, seinem Vorgänger gleich. C. S.

»Lehrbuch der Dogmatik in sieben Büchern. Für akademische Vorlesungen und zum Selbstunterricht von Prälat Prof. Dr. Joseph Pohle. Dritter Band. Siebte, verbesserte Auflage. Paderborn, F. Schöningh, 1922 (XIV, 672 S. gr. 80).« — Der am 21. Febr. 1922 verewigte Verf. hat nach einem Vorbericht des Verlages das Manuskript dieses Schlussbandes seiner Dogmatik „noch ganz durchgearbeitet und bis auf die letzten Bogen auch noch selbst die Korrektur besorgt“. Die neuen Literaturangaben und manche kleinere und größere Verbesserungen zeigen, wie der schon schwer leidende Verf. bis zuletzt diesem seinem Hauptwerke liebevollste Sorgfalt zugewandt hat. Pohles Dogmatik wird sicher noch auf lange Zeit zu unseren wertvollsten und beliebtesten deutschen Lehrbüchern dieses Faches gehören. Die starke Verminderung des Umfanges des vorliegenden Bandes von 825 auf 672 Seiten ist durch die leider notwendig gewordene Anwendung viel sparsameren Druckes erzielt worden.

Von dem bekannten und mit Recht hochgeschätzten Ablaßwerke von Franz Beringer S. J.: »Die Ablässe, ihr Wesen und Gebrauch«, dessen erster Band in dieser Zeitschrift 1922 Sp. 226 f. angezeigt wurde, liegt jetzt auch der zweite Band in der fünfzehnten Auflage vor (Paderborn, F. Schöningh, 1922: XV, 548 S. gr. 80). Der Bearbeiter der neuen Auflage, P. Pet. Al. Steinen S. J. hat dem 2. Bande einen den Inhalt gut bezeichnenden Untertitel gegeben: »Kirchliche Vereinigungen von Gläubigen«. Von diesen Vereinigungen im allgemeinen handelt der 1. Teil (S. 1—68); der 2. Teil gibt über die einzelnen Bruderschaften und Vereine alles Wissenswerte an, besonders die ihnen bewilligten Ablässe und Vorrechte (69—434); im 3. Teil sind Formulare für Segnungen, für die Errichtung von Bruderschaften und die Aufnahme in sie, für Gesuche um Fakultäten usw. beigelegt (437—517). Nachträge und Register schließen den Band. Der Bearbeiter hat den 2. Teil um einige Vereine und neue Bestimmungen über sie ergänzt. Seine Hauptarbeit liegt im 1. Teil, dessen zum großen Teil kanonistischer Inhalt nach den neuen Rechtssätzen des *Codex iuris canonici* vielfach stark verändert und erweitert werden mußte. In diesem Teile sind die älteren Auflagen nicht mehr brauchbar. D.

»Der Dritte Orden des h. Franziskus. Festschrift zum 700jährigen Jubiläum seiner Gründung. Herausgegeben im Auftrage des Zentrallausschusses des Dritten Ordens in Deutsch-

land von P. Dr. Matthäus **Schneiderwirth** O. F. M. Düsseldorf, Schwann, 1921 (136 S. gr. 8°). M. 12.— Diese sehr gut ausgestattete Schrift überragt insofern andere, als an ihr 15 deutsche Kapuziner und Franziskaner, die mitten in der Bewegung des Dritten Ordens stehen und dafür in Wort und Schrift tätig sind, mitgearbeitet und alle in Betracht kommenden Fragen sachgemäß besprochen haben. Natürlich beschäftigt sich der Inhalt zunächst mit der geschichtlichen Entwicklung des Dritten Ordens, seinem Geist und seinem Wesen; das Hauptgewicht aber legt er auf die Darstellung seiner Bedeutung, und wir hören, welche hohen Aufgaben er bereits gelöst und stets noch zu lösen berufen ist für die ganze Kirche, für die Weltmission, für jede Pfarrei, für die Familie, für die Männerwelt, für die heranwachsende Jugend, namentlich auch für die Akademiker. Wenn auch die Schrift in erster Linie für die Tertiären bestimmt ist, so wird sie doch auch für Fernerstehende von großem Nutzen sein können, insbesondere für solche, die dem Dritten Orden aus Unkenntnis gleichgültig oder übelwollend gegenüberstehen; denn sie zeigt, was der Dritte Orden in Wirklichkeit ist, und was er dort leistet, wo kundige Hände ihn lenken und leiten.

»**Priester und Dritter Orden.** Gedanken und Anregungen, Predigt- und Vortragmaterial über den Dritten Orden des h. Franziskus, anlässlich der Enzyklika Benedikts XV. hrsg. von P. Remigius **Schulte** O. F. M., Bezirkskommissar des Dritten Ordens. 2. Auflage. Wiesbaden, Rauch, 1922 (96 S. 8°). M. 15.— Ein inhaltreiches, wertvolles Büchlein in schlichter Form, so recht geeignet, Priester für die Sache des Dritten Ordens zu begeistern und zugleich zu befähigen, eine Drittordensgemeinde in fruchtbarer Weise zu führen. P. S.

»**Im Zauber der Wüste.** Fahrten. Entdeckungen und Ausgrabungen der Kaufmannschen Expedition in der Libyschen Wüste (Menasexpedition). Von J. C. Ewald **Falls**, Mitglied der Expedition. Mit 25 Abbildungen. Freiburg, Herder, o. J. (XII, 260 S. 8°). — Ein in lebendiger Sprache geschriebenes Buch über die Karawanenreisen, Abenteuer und Ausgrabungen einer deutschen Forscherexpedition, das sich spannend liest wie ein Roman und zugleich von einer altchristlichen Wallfahrtsstätte ebensoviel Belehrendes mitteilt wie Merkwürdiges aus dem Volksleben der Beduinen. Jung wie alt wird durch den Bericht der Auffindung und Auferstehung der tausend Jahre verschollenen Menasstadt aus dem Sand der Wüste gefesselt.

Personennachrichten. Der a. o. Prof. in der kath.-theol. Fakultät der Univ. Breslau Dr. Karl Rücker wurde zum o. Prof. der Kunde des christlichen Orients in der kath.-theol. Fakultät der Univ. Münster ernannt. Der im Ruhestand befindliche Dogmatiker der Univ. Freiburg i. Br. Dr. Karl Braig ist im 71. Lebensjahre gestorben.

Bücher- und Zeitschriftenschau.¹⁾

Allgemeine Religionswissenschaft.

- Wunderle, G., Einführung in die moderne Religionspsychologie. [Sammlung Kösel 96]. Kempten, Kösel (VII, 140). Hauptmann, H., Geistlehre. Geoffenbarte Religionsphilosophie. Bd. 1. Berl.-Pankow, Linser-Verlag (109). M. 1,25 Gr.
Clemen, C., Religionsgeschichtliche Bibliographie. Jahrg. 7 u. 8 die Literatur der Jahre 1920 u. 1921 enth. Lpz., Teubner, 1922 (77). M. 0,80 Gr.
Widgery, A. G., The Comparative study of religions: a systematic survey. Lo., Williams & N. (415). 12 s 6 d.
Richter, J., Die Religionen der Völker. Mchn., Oldenbourg (IV, 110). M. 3,50 Gr.
Le Roy, A., The Religion of the Primitives. NY., Macmillan, 1922 (X, 334). \$ 2,50.
Gundel, W., Sterne u. Sternbilder im Glauben des Altertums u. der Neuzeit. Borm, Schroeder, 1922 (VII, 353).
Schwendemann, K., Der Dreifuß (JbDtschArchInst 36, 3/4, 98—185).
Maaß, E., Segnen, Weißen, Taufen (ArchRelWiss 21, 3/4, 1922, 241—86).

¹⁾ Die Schriften, bei denen keine Jahresbezeichnung angegeben ist, gehören dem laufenden Jahre an. Die Preise verstehen sich ohne die Teuerungszuschläge. Gr = Grundpreis, der mit der wechselnden Schlüsselzahl zu multiplizieren ist.

- Schneider, H., Die jungsteinzeitliche Sonnenreligion im ältesten Babylonien u. Ägypten. Lpz., Hinrichs (42 mit Fig.). M. 3 Gr.
Woeß, F. v., Das Asylwesen Ägyptens in der Ptolemäerzeit u. die spätere Entwicklung. Mchn., Beck (XII, 282). M. 10 Gr.
Hoffmann, G., u. Greßmann, H., Teraphim-Masken u. Winkorakel in Ägypten u. Vorderasien (ZAlttestWiss 1922, 4, 75—137).
Allgeier, A., Ein syrischer Memrá über die Seele in religionsgesch. Rahmen (ArchRelWiss 1922, 3/4, 360—96).
Barnett, L. D., Hindu Gods and Heroes. NY., Dutton, 1922 (120). \$ 1,50.
Grimm, G., Die Wissenschaft des Buddhismus. Lpz., Drugulin (XVI, 525). M. 10 Gr.
McGovern, W. M., A Manual of Buddhist philosophy. Vol. 1, Cosmology. Lo., K. Paul (205). 10 s 6 d.
Kern, M., Das Licht des Ostens. Die Weltanschauungen des mittleren u. fernen Asiens: Indien — China — Japan. Mit 408 Abb. Stuttg., Union (III, 597 4°). Geb. M. 30 Gr.
Granet, M., La religion des Chinois. P., Gauthier-Villars, 1922 (XIII, 202 12°). Fr 8.
Ritter, H., al Ghasali: Das Elixir der Glückseligkeit. In Auswahl übertragen. Jena, Diederichs (178). M. 3,50 Gr.
Greßmann, H., Das religionsgesch. Problem des Ursprungs der hellenist. Erlösungsreligion (ZKGesch 40, 1921, 178—91; 41, 1922, 154—80).
Perdrizet, P., *Negotium perambulans in tenebris*. Etude de démonologie gréco-orientale. Straßburg, 1922 (38). Fr 3.
Lagrange, M. J., Le logos d'Héraclite (RBibl 1, 96—107).
Treitel, L., Gesamte Theologie u. Philosophie Philos. v. Alexandria. Berl., Schwetschke (IV, 151). M. 1,50 Gr.
Means, St., Plotinus (BiblSacra 1, 38—56).
Inge, W. R., The Philosophy of Plotinus. 2 vols. 2nd ed. Lo., Longmans (290; 267). 16 s.
Persson, A. W., Der Ursprung der eleusin. Mysterien (ArchRelWiss 21, 3/4, 1922, 287—309).
Nilsson, M. P., Der Flammentod des Herakles auf dem Oite (Ebd. 310—16).
Samter, E., Altrömischer Regenzauber (Ebd. 317—39).
Milne, H. J. M., Dionysiaca (ArchPapyrusforsch 7, 1/2, 3—10). — Wilamowitz-Moellendorf, U., Zu den Dionysiaca (11—16).
Schroeder, L. v., Arische Religion. Neudr. 2 Bde. Lpz., Haessel (VIII, 618; 707). In 1 Bd. M. 20 000.
Wilke, G., Die Religion der Indogermanen in archäolog. Beleuchtung. Mit 278 Abb. Lpz., Kabitzsch (254). M. 7 Gr.
Vordemfelde, H., Die germanische Religion in den deutschen Volksrechten. Halbbd. 1. Gießen, Töpelmann (165). M. 3 Gr.
Loewenthal, J., Germanische Kultaltertümer (BeitrGeschDtschSprLit 47, 2, 260—89).
Schütte, G., Dänisches Heidentum. Mit 26 Abb. Heidelberg, Winter (154).
Fuhrmann, E., Über die relig. Kulte in dem alten Mexiko. Hagen, Folkwang-Verlag, 1922 (53 4° u. 99 Abb.). M. 8 Gr.
—, Tlinkit u. Haida. Indianerstämme der Westküste von Nordamerika. Kulturelle Kunst u. Mythen des Kulturkreises. Ebd. 1922 (41, 61 Abb. 4°). M. 8 Gr.
Frazer, J. G., The Belief in immortality, and the worship of the dead. Vol. 2, The Belief among the Polynesians. Lo., Macmillan, 1922 (448). 18 s.

Biblische Theologie.

- Vaccari, A., Bibbie protestanti e Bibbia cattolica (CivCatt febr. 17, 343—51).
Schlegel, F., Die Wahrheit über die „Ernststen Bibelforscher“. Kehl a. Rh., Eckmann, 1922 (IV, 252).
Fitchell, W. H., Where the Higher Criticism Falls. NY., Methodist Book Concern, 1922 (191). \$ 1,25.
Sampey, J. R., Syllabus for Old Testament Study. 4th ed. NY., Doran, 1922 (335). \$ 2.
Kegel, M., Los von Wellhausen! Güt., Bertelsmann (70). M. 2 Gr.
Kittel, R., Geschichte des Volkes Israel. 2 Bde. 5. u. 6. Aufl. Gotha, Perthes, 1922—1923 (XV, 480; XVI, 520). Je M. 6000.
Hölscher, G., Geschichte der israelit. u. jüd. Religion. Gießen, Töpelmann, 1922 (XVI, 267). M. 5,20 Gr.
Seeger, H., Die Triebkräfte des religiösen Lebens in Israel u. Babylon. Tüb., Mohr (VII, 122 4°). M. 3 Gr.
Busse, E., Der Wein im Kult des A. T. Frbg., Herder, 1922 (70). M. 1,50 Gr.

- Phelps, W. L., Human nature in the Bible. Lo., Scribners, 1922 (345). 10 s 6 d.
- Smith, Judith F., In Our Lady's library: character-studies of the woman of the Old Test. Lo., Longmans (164). 4 s 6 d.
- Bewer, J. A., The Literature of the Old Test. in Its Historical Development. NY., Columbia Univ. Pr., 1922 (XIV, 452). \$ 5.
- Budden, Ch. W., and Hastings, E., The Local colour of the Bible. Vol. 1, Genesis to 2 Samuel. Edinb., Clark (368). 8 s.
- Alès, A. d', Vetus Romana (Biblica 1, 56—90).
- Vaccari, A., Un codice carscunico della Casanatense e la Bibbia araba del 1671 (Ebd. 96—107).
- Sanders, H. A., Buchanans Publikationen altlatein. Texte. Eine Warnung (ZNeutestWiss 1922, 4, 291—99).
- Hetzenauer, M., Biblia sacra s. Sp. 98.
- Quentin, H., Mémoire sur l'établissement du texte de la Vulgate. 1^{re} partie: Octateuque. [Collect. Bibl. Lat. VI]. P., Gabalda (XVI, 520 avec 81 réprod.). Fr 50.
- Eißfeldt, O., Hexateuch-Synopse. Lpz., Hinrichs, 1922 (XV, 108, 285 4⁰). M 5,50 Gr.
- Kaupel, H., Psalm 2 u. babylonische Königslieder (ThGlaube 1, 39—43).
- De Marchi, L., Incarnazione e Redenzione nel Salmo 97. La divina Provvidenza. Comm. al Salmo 72. L'ateismo. Salmo 13. Longo, Pasini, 1922 (244 24⁰). L 2,50.
- Schmidt, H., Erklärung des 118. Psalms (ZAlttestWiss 1922, 1/2, 1—14).
- Hänel, J., Das Erkennen Gottes bei den Schriftpropheten. Berl., Kohlhammer (VI, 268). M 5 Gr.
- Duhm, B., Das Buch Jesaja, übers. u. erkl. 4. Aufl. Gött., Vandenhoeck & R., 1922 (490 4⁰). M 11 Gr.
- Smith, J. M. P., The Ethical Significance of Isaiah chap. 53 (JReligion 2, 132—40).
- Stephen, Dorothea, Jeremiah: the prophet of hope. Cambr., Univ. Pr. (78). 4 s 6 d.
- Lattey, C., Sovereignty and Realm in Dan. 2, 44 (Biblica 1, 91—94).
- Miller, A., Der Lobgesang der drei Jünglinge (BenedMonatschr 1/2, 41—49).
- Weber, V., Grundsäulen der Kritik des N. T.? Würzburg, Becker, 1922 (46). M 0,60 Gr.
- Schütz, R., Die Bedeutung der Kolometrie für das N. T. (ZNeutestWiss 21, 3, 1922, 161—84).
- Nunn, H. P. V., The Elements of N. T. Greek. 3rd. ed. Cambr., Univ. Pr. (214). 4 s 6 d.
- Brandscheid, F., Novum Testamentum graece et latine. 3. ed. crit. recogn. Frbg., Herder (XXIV, 652; VIII, 803). Geb. M 12 Gr.
- Albrecht, L., Das Neue Testament in die Sprache der Gegenwart übers. u. kurz erl. 3., vielfach vb. Aufl. Gotha, Ott (843).
- Vogels, H. J., Der Apostelkatalog bei Markus in der altlatein. Übersetzung (BiblZ 16, 1/2, 1922, 66—76).
- Dieckmann, H., Das 15. Jahr des Tiberius (Ebd. 54—65).
- Schulz, A., Das Wunder zu Kana im Lichte des A. T. (Ebd. 93—96).
- Haering d. Ä., Th., Noch einmal das „Wie“ der „Auferstehung“ Jesu (ZThKirche 1, 27—46).
- Albertz, M., Zur Formengeschichte der Auferstehungsberichte (ZNeutestWiss 1922, 4, 259—69).
- Turton, W. H., The First Easter Day (BiblSacra 1, 57—73).
- Gandier, A., The Son of Man Coming in His Kingdom. NY., Doran, 1922 (154). \$ 1,25.
- Tillmann, F., Das Johannesevangelium, übers. u. erkl. 11. —15. Tsd. Bonn, Hanstein, 1922 (XII, 292 4⁰). M 5 Gr.
- Grill, J., Untersuchungen über die Entstehung des 4. Evangeliums. Tl. 2. Tüb., Mohr (VII, 443). M 9 Gr.
- Preuß, H., Johannes im Wandel der Jahrhunderte. Erlangen, Junge, 1922 (32 4⁰).
- Lorber, J., Johannes, das große Evangelium. Tl. 1. 2. 4. Aufl. Bietigheim, Neu-Salems-Verlag, 1922 (456; 451). Je M 600.
- Pirot, L., Saint Jean. P., Gabalda (212 12⁰). Fr 3,50.
- Philips, Th., Die Verheißung der h. Eucharistie nach Johannes. Pad., Schöningh, 1922 (VIII, 208 mit Abb.). M 2 Gr.
- Turner, C. H., On the Punctuation of St. John, 7, 37. 38 (JThStud 1922/23 Oct., 69—70).
- Michael, J. H., The Text and Context of St. John 10, 29 (Ebd. 51—54).
- Stellinger, G., Der Paraklet. Detailstudie aus den johanneischen Abschiedsreden. Wien, Mayer & K. (58).
- Barth, K., Der Römerbrief. 4.—7. Tsd. Mchn., Kaiser (XXIV, 528).
- Buswell, J. O., The Ethics of „Believe“ in the Fourth Gospel (BiblSacra 1, 28—37).
- Corssen, P., Das Verhältnis der Apg. zum 3. Evangelium (NjbKlassAlt 1922, 10, 426—38).
- Schlatter, A., Erläuterungen zum N. T. Bd. 1. Die Evangelien u. die Apostelgeschichte. 3. Aufl. Stuttg., Calwer Vereinsbuchh., 1922 (284, 270, 204, 214). M 1350.
- , Die Theologie der Apostel. 2. Aufl. Ebd. 1922 (576). M 1350.
- Bover, J. M., In Rom. 5, 15: exegesis logica (Biblica 1, 94—96).
- Riggs, J. S., and Reed, H. L., Paul's Epistles to the Corinthians. NY., Macmillan, 1922 (314). \$ 1.
- Hebbelynck, Ad., Fragment fayoumique de 1 Cor (Muséon 35, 1922, 1/2, 3—16).
- Hogg, C. F. and Vine, W. E., The Epistle of Paul the Apostle to the Galatians. Lo., Pickering (360). 6 s.
- Weber, V., Gal. 2 und Apg. 15 in neuer Beleuchtung. Würzb., Becker (36). M 0,60 Gr.
- Dal Medico, M., Les prédictions de l'Apocalypse. P., Lethielleux, 1922 (48). Fr 2.
- Power, E., A. Pretended interpolation in Apoc. 14, 4. 5 (Biblica 1, 108—12).
- Keppler, P. W. v., Wanderfahrten und Wallfahrten im Orient. 8.—10. Aufl. Mit 195 Bildern. Frbg., Herder, 1922 (IX, 575). Geb. M 22,50 Gr.
- Loti, P., Galiläa. Übers. von E. Philipari. Mit 16 Bildtaf. Hrsg. von F. v. Oppeln-Bronikowski. Dresden, Reißner, 1922 (195). M 5 Gr.
- , Jerusalem. Übers. von E. Philipari. Mit 16 Bildtaf. Hrsg. von F. v. Oppeln-Bronikowski. Ebd. 1922 (194). M 5 Gr.
- Castellani, E., Catalogo dei firmani ed altri documenti legali emanati in lingua araba e turca, concernenti la Custodia di Terra Santa. Jerusalem, tip. dei PP. Francescani (168).
- Spanier, A., Die Gottesbezeichnungen ברוך הוא u. המקים in der frühalmud. Literatur (MonGeschWissJud 1922, 10/12, 309—14).
- Graetz, H., Geschichte der Juden. 11 Bde. Lpz., Leiner. Vollst. in 13 Hldrden M 350 Gr.

Historische Theologie.

- Jaquet, D., Praelectiones historiae ecclesiasticae. Vol. II. Turin, Marietti (463). L 15.
- Grossi Gondi, F., I Monumenti cristiani iconografici ed architettonici dei sei primi secoli. Roma, Università Gregor. (476).
- Goyau, G., Histoire de la nation française. T. VI: Histoire religieuse. P., Plon, 1922 (640 4⁰). Fr 38.
- Larfeld, W., Ein verhängnisvoller Schreibfehler bei Eusebius [im Papiasfragment] (ByzNeugriechJbb 1922, 3/4, 282—85).
- Plooij, D., A Primitive Text of the Diatessaron s. Sp. 81.
- Esser, Nochmals das Irenäuszeugnis für den Primat der röm. Kirche (ThGlaube 1922, 6, 344—62).
- Alès, A. d', La doctrine eucharistique de s. Irénée (RechSc Relig 1, 24—46).
- Ramorino, F., Tertulliano. [Il Pensiero cristiano 3]. Milano, soc. ed. Vita e Pensiero, 1922 (316 16⁰). L 8.
- Conybeare, F. C., The Armenian Acts of Cyprian (ZNeutestWiss 1922, 4, 269—77).
- Anwander, F., Dionysius v. Alex., ein Großstadtseelsorger des 3. Jahrh. (BenedMonatschr 3/4, 83—90).
- Legè, V., S. Marziano martire primo vescovo di Tortona. Casteggio, tip. Pria, 1922 (26). L 6.
- Kurfess, A., Lactantius u. Plato (Philologus 78, 3/4, 1922, 381—92).
- Holl, K., Epiphanius. Hrsg. Bd. 2. [Die griech. christl. Schriftst. 31]. Lpz., Hinrichs, 1922 (VI, 524). M 20,50 Gr.
- Capelle, B., Optat et Maximin (RBénéd 1, 24—26).
- Turner, C. H., On Ms. Veron. LI (49) of the Works of Maximinus (JThStud 1922/23 Oct., 71—79).
- Mollitor, R., Christus mein Leben. Gedanken des h. Ambrosius. 3. u. 4. Tsd. Düsseldorf, Schwann, 1922 (VIII, 226). M 400.
- Cavallera, F., Saint Jérôme. Sa vie et son oeuvre. 1^{re} partie. T. 1 et 2. Louvain, „Spicilegium Sacrum Lovaniense“ Bureaux, 1922 (XI, 344; 229). Fr 36.
- Knöll, P., S. Aur. Augustinus: Contra academicos libri 3, de beata vita liber 1, de ordine libri 2. [Corpus script. eccl. lat. 63]. Wien, Hölder-Pichler-Tempsky, 1922 (219). M 6,40 Gr.
- Hertling, G. v., Die Bekenntnisse des h. Augustinus. Buch 1—10. Übers. u. mit Einl. vers. 19.—22. Aufl. Frbg., Herder, 1922 (X, 519 16⁰). Geb. M 4,20 Gr.

- Hefele, H., Des h. Augustin Bekenntnisse. Übertr. u. eingel. 3.—5. Tsd. Jena, Diederichs, 1922 (XIX, 317). M 5,50 Gr.
- , Der Sabbat Gottes. Gedanken des h. Augustinus. Eingel. u. hrsg. Stuttg., Frommann (96). M 0,70 Gr.
- Hessen, J., Augustinus: Vom seligen Leben. Übers. u. erl. Lpz., Meiner (XXX, 43). M 2 Gr.
- Beyerhaus, G., Neuere Augustinusprobleme (HistZ 31, 2, 1922, 189—209).
- Holl, K., Augustins innere Entwicklung. Berl., Akademie d. Wiss. (51 40). M 2 Gr.
- Nørregaard, J., Augustins Bekehrung. Übers. von A. Spelmeyer. Tüb., Mohr (VII, 246 40). M 6 Gr.
- Morin, G., *Traité de virtutibus S. Augustini*, composé par un bénédictin du XI—XII^e s. (RBénéd 1, 17—19).
- Chapman, H. J., *Pélage et le texte de s. Paul* (RHistEccl 1922, 4, 469—81; 1923, 1, 25—42).
- Bocconi, L., S. Prospero d' Aquitania e il giudizio della storia. 2^a ed. Reggio Emilia, Guidetti (XVI, 156). L 3.
- Rothenhäusler, M., Die klösterl. Profess bei Kassian (Bened Monatschr 3/4, 91—96).
- Koch, H., Zu den *Tractatus de libris ss. scripturarum* (ZK Gesch 41, 1922, 132—39).
- Grzelak, Wl., Nauka Papieza Gelazego I o autorytecie stolicy apostolskiej. Posen, Gebethner & Wolff, 1922 (XI, 96).
- Wilmart, A., Une homélie de Sedatius évêque de Nîmes (R Bénéd 1, 3—16).
- Maß, P., Das Weihnachtslied des Romanos (ByzZ 24, 1/2, 1—13).
- Varischi, G., Omobono il santo di Cremona. Cremona, Unione tip. Crem., 1922 (139). L 6.
- Klaeber, Fr., Zu König Elfrieds Vorrede zu seiner Vorrede der *Cura Pastoralis* (Anglia 1, 53—65).
- Dévis, H., Homélie cathédrale de Marc, patriarche d'Alexandrie (Muséon 1921, 3/4, 179—216; 1922, 1/2, 17—48).
- Bees, N. A., Geschichtliche Forschungsergebnisse u. Mönchs- u. Volkssagen über die Gründer der Meteorenklöster (ByzNeugriech Jbb 1922, 3/4, 364—403).
- Lübeck, K., Die Christianisierung Rußlands. Aachen, Xaverius-Verlag, 1922 (118). M 0,80 Gr.
- Strecker, K., Studien zu Karolingischen Dichtern (NArchiv 44, 2/3, 1922, 209—51).
- Kowalski-Fahrer, Herta, Alkuin u. der ahd. Isidor (Beitr GeschDtschSprLit 47, 2, 312—24).
- Maire, E., S. Norbert. [Les Saints]. P., Lecoffre, 1922 (205 120). Fr 3,50.
- Scherer, E. C., Die Straßburger Bischöfe im Investiturstreit. Bonn, Tinner (XV, 192). M 1500.
- Bateman, S., Simon de Montfort: his life and work. Lo., Cornish Bros. (292). 7 s 6 d.
- Fahlberg, A., Das deutsche Ordensland Westpreußen. Berl., Deutscher Kunstverlag (84 mit Abb. u. 32 Taf.).
- Tangl, Georgine, Die Teilnehmer an den allgemeinen Konzilien des Mittelalters. Weimar, Böhlau, 1922 (III, 232). M 630.
- Paulus, N., Geschichte des Ablasses. 2. Bd. Pad., Schönigh (364). M 14 Gr.
- Coulton, G. C., Five centuries of religion. Vol. 1. St. Bernard, his predecessors and successors. Cambr., Univ. Pr. (632). 30 s.
- Albusini, C., S. Domenico e i suoi a Venezia. Venesia, Bortoli, 1922 (208 160). L 5.
- Christen, B., Leben des h. Franziskus v. Assisi. Neubearb. von H. Felder. 3. Aufl. Innsbr., Rauch, 1922 (464 mit Abb., Taf.). M 2500.
- Delorme, F. M., La *Legenda antiqua S. Francisci* du ms. 1046 de la Bibliothèque communale de Pérouse (ArchFranciscHist 1/2, 23—70; 3/4, 278—332).
- Nicholson, D. H. S., The Mysticism of S. Francis of Assisi. Illus. Lo., J. Cape (394). 12 s 6 d.
- Clop, E., S. Bonaventure. [Les Saints]. P., Lecoffre, 1922 (211 120). Fr 3,50.
- Fantuzzi, A., Documenta Perusina de S. Bernardino Senensi (*finis*) (ArchFrancHist 1922, 3/4, 406—75).
- Lippens, H., Une nouvelle recension du Catalogus Generalium Ministrorum O. F. M. (Ebd. 333—48).
- Abb, G., Die ehemalige Franziskanerbibliothek in Brandenburg a. H. (ZentralblBiblWesen 1922, 11/12, 475—99).
- Wyngaert, A. van den, Examen des théories du R. P. Mandonnet sur l'Ordo de poenitentia (*fin*) (Franciscana 1, 5—16).
- Koeniger, A. M., Ein Inquisitionsprozeß in Sachen der täglichen Kommunion. Bonn, Schroeder (58). M 0,50 Gr.
- Hello, H., La vérité sur l'Inquisition. P., Téqui, 1922 (70 120).
- Ernst, M. J., Altdeutsche Betrachtungen über unseren lieben Herrn u. seine gebenedeite Mutter nach dem St. Georgener Prediger des 13. Jahrh. bearb. Hildesh., Borgmeyer (161). Geb. M 500.
- Schweizer, B., Berthold von Regensburg: Die vier Stricke des Teufels. Zum 1. Mal hrsg. Diessen, Huber (7). M 0,50 Gr.
- Verkade, W., Jan van Ruysbroeck: Die Zierde der geistl. Hochzeit. Aus dem Fläm. Wiesbaden, Rauch (VIII, 199).
- Hyma, A., The „*De libris teutonicilibus*“ by Gerard Zerbolt of Zutphen (NederlAKGesch 17, 1, 1922, 42—70).
- Chiquot, A., Jean Tauler et le „Meisters Buch“. Straßb., Vix, 1922 (XVI, 212). Fr 12.
- Lehmann, W., Joh. Tauler: Predigten. 2 Bde. 2. Aufl. Jena, Diederichs (213; 248). M 10 Gr.
- Naumann, L., Joh. Tauler: Predigten. Auswahl. Lpz., Insel-Verlag (262).
- Wecezerik-Planheim, K., Die Scholastik in Dantes Welt-system. Wien, Mayer & Co. (126). M 3 Gr.
- Lenz, J., Die *docta ignorantia* oder die myst. Gotteserkenntnis des Nikolaus Cusanus in ihren philosophischen Grundlagen. Würzb., Becker (VIII, 132). M 2,50 Gr.
- Gougaud, L., La *theoria* dans la spiritualité médiévale (RAsc Myst oct., 381—94).
- Leclercq, J., La mystique de l'Apostolat, S. Catherine de Sienne. P., Lethielleux (XI, 346). Fr 7,50.
- Gallarati Scotti, T., Le più belle pagine di S. Catarina de Siena. Milano, Treves, 1922 (XVI, 282 160).
- Vignaud, H., Le vrai Christophe Colomb et la légende. P., Picard, 1921 (230).
- Breuer, Rosa, Alte Heiligen-Legenden. Aus dem Kölner Passional vom J. 1485. Übers. 2. Teil. M.-Gladb., Volksverein, 1922 (189).
- Holt, P., Die Sammlung von Heiligenleben des Laur. Surius (NArchiv 44, 2/3, 1922, 341—64).
- Hashagen, J., Die vorreformatorische Bedeutung des spätmittelalt. landesherrl. Klrchenregiments (ZKGesch 41, 1922, 63—93).
- Zickendraht, K., Was hat Luther im Juli 1505 bei Stotternheim erlebt? (Ebd. 142—45).
- Gruber, L. F., Luther's New Testament (BiblSacra 1, 97—114).
- Walther, Neue Konstruktionen der Rechtfertigungslehre Luthers (NKirchlZ 1, 50—64).
- Köhler, W., Huldreich Zwingli. Lpz., Haessel (94). M 2 Gr.
- Clemen, O., Fünf Melanchthonbriefe (ZKGesch 41, 1922, 145—49).
- Jordan, H., Reformation u. gelehrte Bildung in der Markgrafschaft Ansbach-Bayreuth. Eine Vorgeschichte der Univ. Erlangen. Tl. 2. Lpz., Deichert, 1922 (VI, 157).
- Teutsch, F., Geschichte der ev. Kirche in Siebenbürgen. 2 Bde. Hermannstadt, Kraft, 1921—1922 (XIV, 600; 647). M 20 Gr.
- Jenkins, C., Bishop Barlow's Consecration and Archbishop Parker's Register (JThStud 1922/23 Oct., 1—32).
- Hoffmann, K., Ursprung u. Anfangstätigkeit des ersten päpstl. Missionsinstituts. Mstr., Aschendorff (XII, 234). M 5 Gr.
- Staehelein, E., Der Jesuitenorden u. die Schweiz. Basel, Helbing & Lichtenhahn (VII, 158).
- Pfälf, O., Die Anfänge der deutschen Provinz der neu erstandenen Gesellschaft Jesu u. ihr Wirken in der Schweiz 1805—1847. Frbg., Herder, 1922 (VIII, 522). M 23 Gr.
- Mayer, J., Alban Stolz u. Kordula Wöhler. 7. u. 8. Aufl. Ebd. 1922 (VIII, 516). Geb. M 10,80 Gr.
- Olgiati, F., La storia dell' azione cattolica in Italia 1865—1904. Ed. II. Milano, Vita et pensiero, 1922 (322 120). L 5.
- Boisrouvray, D. B. du, Msgr. Gay. Sa vie, ses oeuvres. 2 vols. Tours, Mame, 1922 (XVIII, 431; 448). Fr 35.

Systematische Theologie.

- Brors, F. X., „Klipp und klar“. Apologet. Taschenlexikon für jedermann. 3., vm. u. vb. Aufl. Kevelaer, Bercker, 1922 (573). Pappbd. M 4,50 Gr.
- Adam, K., Glaube u. Glaubenswissenschaft im Katholizismus. 2., erw. Aufl. Rottenburg a. N., Bader (165). M 1,80 Gr.
- Pribilla, M., Nochmals: Katholizismus u. moderne Denkfreiheit (StimmZeit 104, 6, 430—44).
- Keller, H., Religion u. Weltanschauung. Lpz., Hillmann (32). M 0,75 Gr.
- Hudson, C. E., Recent psychology and the Christian religion: some points of contact and divergence. Lo., Allen (121). 3 s 6 d.

- Wegener, J., Die christl. Religion als Religion des „Als-Ob“. Mchn., Rösl (79). M 2,50 Gr.
- Brown, W. A., The Creative experience: an intimation of immortality. Lo., Hodder (61). 2 s 6 d.
- Wandler, Th., Geist u. Geisterwelt. Fragmente aus der Literatur des Übersinnlichen. Dresden, Kaemmerer (374). Geb. M 8 Gr.
- De Heredia, C. M., Spiritism and Common Sense. NY., Kenedy (XVI, 220).
- Beßmer, J., Der Spiritismus von heute (StimmZeit 104, 6, 414—29).
- Kant, Thea, Anthroposophie u. Christentum. Berl., Furchen-Verlag, 1922 (44). M 0,40 Gr.
- Mauthner, F., Der Atheismus u. seine Geschichte im Abendlande. Bd. 3. 4. Stuttg., Deutsche Verlags-Anstalt, 1922—1923 (V, 482; V, 468 40). Geb. je M 10 000.
- Beckwith, Cl. A., The Idea of God: historical, critical, constructive. Lo., Macmillan (359). 10 s 6 d.
- Kolb, V., Die Gottesbeweise. 3., vb. u. vm. Aufl. Graz, Moser (XV, 208). M 4000.
- Manser, G. M., Das Streben nach Glückseligkeit als Beweis für das Dasein Gottes (DThomas 1, 44—50).
- Holmes, W. H. G., The Presence of God: a study in divine immanence and transcendence. Lo., S. P. C. K. (128). 3 s 6 d.
- Ammon, F. v., Die christl. Gewißheit in ihrem Verhältnis zur hist. Kritik (NKirchlZ 2, 65—110).
- Bicknell, E. J., The Christian idea of sin and original sin: in the light of modern knowledge. Lo., Longmans, 1922 (139). 6 s.
- Koehler, F., Der Wert des Werkes Christi für die Welt. Mchn., Rösl (219).
- Mémoires et Rapports du Congrès Marial tenu à Bruxelles, 8—11 sept. 1921. 2 vol. Bruxelles, Action catholique.
- Sharpe, N. W., A Study of the Traditional „Virgin Mary“ in the Light of the Word (BiblSacra 1, 74—96).
- Kroll, J., Beiträge zum *Descensus ad inferos*. Braunsberg, Bender (60). M 100.
- Lippert, P., Die Sakramente Christi. Frbg., Herder (V, 142). Pappbd. M 3,40 Gr.
- Springer, E., Über die zentrale Stellung des Opfers im N. B. (PBonus 1922/3, 4, 131—44).
- Holtum, G. v., Opfer — Kreuzesopfer — Meßopfer — Himmliches Opfer (DThomas 9, 1922, 4, 294—301).
- Gounin, La communion des saints. P., Bloud, 1922 (217 120).
- Durst, B., Zur Frage der Armeeseelenanrufung (ThPraktQuart 1922, 4, 617—52).
- Pesch, Chr., Praelectiones dogmaticae. T. 8: De Virtutibus in genere, de virtutibus theologicis. Ed. 4 et 5. Frbg., Herder, 1922 (X, 358). M 15,90 Gr.
- Gredt, J., Das Schmerzproblem (DThomas 1, 8—12).
- Bruce, W. S., The Psychology of Christian life and behaviour. Edinb., Clark (343). 7 s 6 d.
- Clemen, C., Die Mystik nach Wesen, Entwicklung u. Bedeutung. Bonn, Röhrscheid (40). M 0,60 Gr.
- Praktische Theologie.**
- Cousin, U., Le temporel des Papes et la Question romaine. Besançon, impr. cath., 1922 (XVI, 328).
- Fournier, E., Les origines du Vicaire général. P., Picard, 1922 (154).
- King, A. A., Celibacy of the clergy. Lo., Soc. of SS. Peter & Paul (80). 2 s 6 d.
- Pfeilschifter, G., Die kirchl. Wiedervereinigungsbestrebungen der Nachkriegszeit. Mchn., Pfeiffer (43).
- Woodlock, F., Constantinople, Canterbury and Rome: a criticism of Bishop Gore's theory of the Catholic Church. Lo., Longmans (88). 3 s 6 d.
- Przywara, E., Religiöse Bewegungen (StimmZeit 104, 6, 445—54).
- Scheurlen, P., Die Sekten der Gegenwart. 3., erw. Aufl. Stuttg., Quell-Verlag (187). M 2 Gr.
- Provand, W. S., Puritanism in the Scottish Church. Lo., Gardner (240). 6 s.
- Grubb, E. M. A., Das Wesen des Quäkertums. Jena, Diederichs (239). M 1,50 Gr.
- Löhr, J., Grundsätzliches über Caritas u. Caritaswissenschaft (Caritas 1922, 5/6, 168—82).
- Joerger, K., Am Jahrhundertweg der deutschen Caritasbewegung. Frbg., Caritasverlag (82). M 1,20 Gr.
- Marx, A., Kevelaer. Wallfahrt u. Wirtschaft. Kevelaer, Bercker, 1922 (126). Geb. M 4,50 Gr.
- Capellmann, C., u. W. Bergmann, Pastoralmedizin. 19., umgearb. u. vm. Aufl. Pad., Bonif.-Druck. (XIII, 472).
- Reuter, I., Neo-Confessarius practice instructus. Cur. J. B. Umberg. Ed. 4. Frbg., Herder, 1922 (XI, 469). M 10 Gr.
- Scharnagl, A., Religionsunterricht u. Schule nach dem neuen kirchl. Gesetzbuch. 2., vb. u. vm. Aufl. M.-Gladbach, Volksverein (22).
- Bernberg, J., Umriss der kath. Pädagogik. 2., gänzl. umgearb. Aufl. Rgsb., Verlagsanstalt (XII, 211 40). M 2 Gr.
- Ude, J., Charakter u. Charakterbildung. Graz, „Styria“ (VIII, 112). Kr 6000.
- Ruland, M., Die Entwicklung des sittl. Bewußtseins in den Jugendjahren. Lpz., Nennich (VII, 139, 11 Taf.). M 3 Gr.
- Kolb, E., Die sittl. Entwicklung des Heranwachsenden im Lichte der exakten Forschung. Ebd. 1922 (VII, 132). M 3 Gr.
- Ranft, F., Die Anwendung des Arbeitsschulprinzips im kath. Religionsunterricht an höhern Lehranstalten. M.-Gladbach, Volksverein (44).
- Raab, K., Kath. Religionsbüchlein für die Grundschule. Entwurf. Donauwörth, Auer (XV, 111). M 500.
- Wolfgruber, M., Docete omnes gentes! Christenlehrepredigten. Tl. 3. Der göttliche Erlöser u. sein Werk. Salzburg, Pustet, 1922 (IV, 215). M 420.
- Stiefenhofer, D., Am Tische des Herrn. Kommunionreden. Pad., Schöningh (III, 78).
- Schäfer, J., Die Parabeln des Herrn in Homilien erklärt. 3. u. 4. Aufl. Frbg., Herder, 1922 (XI, 502). M 7,90 Gr.
- Engel, J., Weg, Wahrheit, Leben. Homilien über freie Texte. Tl. 1. Bresl., Aderholz (VIII, 267). M 3 Gr.
- Janvier, M. A., La vertu de tempérance. Carême 1922. P., Lethielleux (356 160). Fr 8,90.
- Hähling, H. v., Acht Predigten über die gemischten Ehen. Pad., Bonif.-Druck. (63).
- Krämer, K. Fr., Auf Ruinen. 6 Fastenpredigten über die „Klagedlieder“. Pad., Schöningh (VIII, 65). M 1,20 Gr.
- Wieser, S., Johannes. Am Opferfeuer der Liebe. Fastenpredigten. Ebd. (52). M 1 Gr.
- Kunz, Chr., Handbuch der priesterl. Liturgie nach dem röm. Ritus. Buch 2. 2., vb. Aufl. Rgsb., Pustet, 1922 (VIII, 233). M 7 Gr.
- Braun, J., Liturgisches Handlexikon. Ebd. 1922 (VIII, 344). M 1,40 Gr.
- Kramp, J., Meßliturgie u. Gottesreich. Darlegung u. Erklärung der kirchl. Meßformulare. Tl. 1. 3.—5. Aufl. Frbg., Herder, 1922 (XV, 449). Geb. M 7,80 Gr.
- Casel, O., Das Gedächtnis des Herrn in der altchristl. Liturgie. Die Grundgedanken des Meßkanons. 6.—8. Aufl. Ebd. 1922 (XI, 55). M 1,10 Gr.
- , Die Liturgie als Mysterienfeier. 3.—5., vb. Aufl. Ebd. (XIII, 157). M 2,50 Gr.
- Vigourel, A., La messe primitive? Problèmes, solutions? P., Lethielleux, 1922 (40). Fr 1,25.
- Molitor, R., Salvi et liberi (BenedMonatschr 1/2, 1—19).
- Rojdestvensky, O., Le culte de S. Michel et le Moyen âge latin. P., Picard, 1922 (XX, 72). Fr 6.
- Duine, F., Inventaire liturgique de l'hagiographie bretonne. P., Champion, 1922 (XI, 292).
- Ries, J., Einführung in die latein. Kirchensprache. 2., vb. Aufl. Rgsb., Pustet, 1922 (174).
- Boulford, F., Des „interludes“ exécutés par l'orgue au cours des fonctions liturgiques (VieArtsLiturg févr., 166—75).
- Christliche Kunst.**
- Kreitmaier, J., Die Krisis der christl. Kunst (StimmZeit 53, 5, 377—91).
- Denis, M., La crise de l'art religieux moderne (VieArtsLiturg avr., 258—69).
- Schwietering, J., Mittelalterl. Dichtung u. bildende Kunst (ZDtschAlt 60, 1/2, 113—27).
- Effmann, †, W., Die karolingisch-ottonischen Bauten zu Werden. 2. Mit 21 Text- u. 14 Tafelb. Berl., Deutscher Kunstverlag, 1922 (VIII, 80 40).
- Doering, O., Die Münster von Ulm, Freiburg u. Straßburg. Mchn., Allg. Vereinigung f. christl. Kunst (48 S., 78 Abb. 40).
- Pöppel, K. I., Der Dom zu Paderborn. Eine kunstgeschichtl. u. geschichtl. Einführung. Pad., Thiele, 1922 (60).
- Kellner, R., Der Dom zu Bamberg. 22 Aufnahmen. Erlangen, Palm & Enke (4 S., 20 S. Abb.). M 1 Gr.

- Teufel, R., Die Wallfahrtskirche Vierzehnheiligen. Wien, Hölzel (16 S., 10 Taf.). In Umschl. M 3330.
- Waschgl, H., Die Universitätskirche zu Wien. Ebd. (20 S., 12 Taf.). In Umschl. M 3330.
- Hoffmann, R., Bayerische Altarbaukunst. Mit 275 Abb. Mchn., Georg Müller (XXXVIII, 308).
- Oberchristl, Fl., Der gotische Flügelaltar zu Kefermarkt. 2., neubearb. Aufl. Mit 109 Abb. Linz a. D., Verlag d. „Christl. Kunstblätter“ (47 49).
- Ehrenstein, Th., Das Alte Test. im Bilde. 1850 Abb. nach altchristl., mittelalterl. u. neuzeitl. Kunstwerken. Lfg. 1. 2. Wien, Kende (je 80 Fol.). Je M 8 Gr.
- Bercken, E. v. d., u. A. L. Mayer, Jacopo Tintoretto. 2 Bde. Mchn., Piper (V, 295; VI, 208 S., 212 Abb. 49). M 60 Gr.
- Niemeyer, W., Matthias Grünewald, Gemälde u. Zeichn., mit einer Einführung. 24 Bilder u. Zeichn. im Text, 10 Bildtaf. 2. Aufl. Berl., Furche-Verlag, 1922 (56 49). Geb. M 18 Gr.
- Voß, H., Seb. Riccis Altarbild: Fürbitte für die Seelen im Fegefeuer (JbPreußKunst 1922, 3, 109—19).
- Post, P., Der Stifter des Lebensbrunnens der van Eyck (Ebd. 120—25).
- Stein, W., Raffael. Berl., Bondi (188). M 1800.
- Posse, H., Raffaels sixtinische Madonna. Mit 8 Abb. Berl., Bard, 1922 (26). M 0,75 Gr.
- Justi, C., Michelangelo. Beiträge zur Erklärung der Werke u. des Menschen. 2. Aufl. Bd. 1. Berl., Grote, 1922 (VIII, 424 m. 22 Abb.). Geb. M 2400.
- Knapp, F., Michelangelo. Mit 102 Taf. u. 44 Abb. im Text. Mchn., Bruckmann (68 49). Geb. M 30 Gr.
- Popp, A. E., Die Medici-Kapelle Michelangelos. Mit 80 Taf. Mchn., Recht, 1922 (180 49). Geb. M 4000.
- Waldmann, E., Albrecht Dürer. Mit 80 Vollb. 21.—24. Tsd. Lpz., Insel-Verlag (94, 80 Abb.). Geb. M. 4600.
- Fuchs, A., Der kath. Kirchenbau der Gegenwart u. Zukunft (ThGlaube 1922, 6, 339—43).
- Acken, J. van, Christozentrische Kirchenkunst. Ein Entwurf zum liturg. Gesamtkunstwerk. Gladbeck i. W., Theben, 1922 (99, Taf.). M 150.
- Bauer, L., Die Ausstattung des Gotteshauses u. das Dogma (ThPraktQuart 1922, 4, 596—617).
- Keppeler, P. W. v., Aus Kunst u. Leben. 6.—8. Aufl. in 1 Bd. Mit 6 Taf. u. 145 Abb. im Text. Frbg., Herder (XII, 379). Geb. M 22,50 Gr.

ECCLESIA ORANS

ZUR EINFÜHRUNG

IN DEN GEIST DER LITURGIE

HERAUSGEGEBEN VON

DR. ILDEFONS HERWEGEN

ABT VON MARIA LAACH

Bisher elf Bändchen

I VOM GEIST DER LITURGIE

Von Dr. Romano Guardini.
17.—26. Tausend. G 1,50

II DAS GEDACHTNIS DES HERRN IN DER ALTCHRISTLICHEN LITURGIE

Die Grundgedanken des Meßkanons.
Von Dr. Odo Casel O. S. B.
11.—17. Tausend. G 1,10

III DIE LITURGIE ALS ERLEBNIS

Von Dr. Albert Hammenstedt O. S. B.
9.—14. Tausend. G 1,40.

IV DIE PSALMEN. EINFÜHRUNG

Von Athanasius Miller O. S. B.
5.—10. Tsd. (Erscheint 1923)

V DIE PSALMEN

Übersetzt und kurz erklärt von Athanasius Miller O. S. B. Die fünf Bücher der Psalmen. Mit einem Anhang und den Cantica des Römischen Breviers. 9.—18. Tausend.
Geb. G 6,60

VI/VIII MESSLITURGIE UND GOTTESREICH

Darlegung und Erklärung der kirchlichen Meßformulare. Von Joseph Kramp S. J. 2 Teile.

Erster Teil:

Vom ersten Adventsonntag bis Oster-
sonntag. 6.—11. Tsd. Geb. G 7,80

Zweiter Teil:

Von Ostermontag bis letzten Sonntag
nach Pfingsten. 6.—11. Tausend.
Gebunden G 6,10

IX DIE LITURGIE ALS MYSTERIENFEIER

Von Dr. Odo Casel O. S. B.
5.—10. Tausend. G 2,50

X VOM GESCHICHTLICHEN WERDEN DER LITURGIE

Von Dr. Anton Baumstark.
(Erscheint 1923)

XI DIE HYMNEN DES BREVIERS

in Urform u. neuen deutschen Nach-
dichtungen von Dr. Hanns Rosen-
berg. 1. Abteilung.
(Erscheint 1923)

Neuheit!

Kugler, F. X., S. J.: Von Moses bis Paulus. Forschungen zur Geschichte Israels. Nach biblischen und profangeschichtlichen, insbesondere neuen keilinschriftlichen Quellen. Lex.-8°. XX u. 536 S. 28.—; geb. 33.—.

Das vorliegende Werk besteht aus zehn Einzel-
forschungen, die sich größtenteils auf wichtige
und zugleich schwierige Fragen der biblischen Chronologie, Geschichte und Schrifterklärung beziehen. Es
galt, viel Dunkles aufzuhellen, manche Irrtümer auszu-
scheiden, Altes durch vollgültige Beweise zu sichern,
bisher unbekannte Tatsachen und Erklärungen zu ver-
mitteln. Trotz der planmäßigen Beschränkung auf Um-
strittenes oder völlig Neues ist doch die Zahl der Pro-
bleme so groß, daß mehrere der Abhandlungen einer
erschöpfenden Darstellung der betreffenden biblischen
Stoffe sehr nahe kommen.

Revue apologetique, Paris 1/3 23. ... Sûrement
ce nouveau livre du savant assyriologue sera lu,
consulté, compulsé, étudié, discuté par les exégètes des
deux Testaments et par les professeurs d'Écriture Sainte,
par tous ceux qui s'occupent d'histoire ancienne, bi-
blique ou profane. Il met à leur disposition des maté-
riaux de bon aloi, des documents de première valeur,
une quantité de renseignements utiles, depuis les pre-
mières pages jusqu'aux dernières qui contiennent divers
appendices fort intéressants. Ajoutons que, dans les cir-
constances actuelles, la parfaite exécution typographique
d'un si grand ouvrage est une réussite remarquable.

Preise in Grundzahlen.

Aschendorfsche Verlagsbuchhandl., Münster i. W.

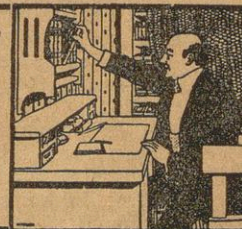
Der Schlußstein

zu

Herders Lexikon

ist

der neue Ergänzungsband, 2 Teile



Der Verlagsbericht der Aschendorfschen Verlagsbuchhandlung

Nr. 5 (März 1923)

enthaltend eine Übersicht über ihre Neuer-
scheinungen bzw. Neuauflagen seit April 1919
liegt dieser Nummer bei.

HERDER & CO. G.M.B.H. FREIBURG I. B.

G = Grundzahl, mal Schlüsselzahl = Verlags-Marktpreis; dazu Teuerungszuschlag.
Schlüsselzahl und Teuerungszuschlag sind jeder Buchhandlung bekannt.
Bei Anfragen ist Rückporto erforderlich.
„Herders Bücherschatz“ vom Verlag unentgeltlich.

Corpus Catholicorum

Werke kath. Schriftsteller im Zeitalter der Glaubensspaltung.

Veröffentlichung der Gesellschaft zur Herausgabe des Corpus Catholicorum,

begründet von Dr. Jos. Greving, o. ö. Prof. an der Univ. Bonn. Unter Mitwirkung von Prof. Dr. W. Engelkemper-Münster für AT; Prof. Dr. Frings-Bonn für Germanistik; Prof. Dr. M. Grabmann-München für scholastische Theologie und Philosophie; Prof. Dr. Lux-Münster für Kirchenrecht; Prof. Dr. Meinertz-Münster für NT; Bibliothekar Dr. Schottenloher-München für Bibliographie; Prof. Dr. Weymann-München für Patristik und lateinische Sprachen (Dr. Jos. Lortz, wissensch. Sekretär), hrsg. von D. Dr. Albert Ehrhard-Bonn. Lex.-8°.

Schweizerische Kirchenzeitung 5. 1. 22. Besonders erfreulich ist, daß das vom unlängst verstorbenen Bonner Kirchenrechtshistoriker Prof. Dr. Jos. Greving während des Krieges begründete und finanziell sicher gestellte Sammelwerk von Schriften katholischer Polemiker des Reformationszeitalters unter dem Titel „Corpus Catholicorum“ rüstig vorwärts schreitet. Diese streng wissenschaftliche Quellenpublikation bildet ein Seiten- und Ergänzungsstück zu dem schon seit längerer Zeit seitens der Protestanten herausgegebenen „Corpus Reformatorum“, das in mustergültigem Neudruck die Schriften Luthers, Melancthons, Zwinglis und Kalvins enthält. Leiter des großzügigen Unternehmens ist zurzeit Prof. Dr. Ehrhard in Bonn, dem ein Stab von gelehrten Mitarbeitern besten Rufes zur Seite steht. Nach und nach sollen alle wichtigen Werke, sowohl die bereits gedruckten als die zahlreichen noch ungedruckten, katholischer Autoren der Reformationszeit ohne geographische und nationale Beschränkung herausgegeben werden. So wird sich dieses katholische Corpus zu einer erstklassigen Quellensammlung ausgestalten, die in keiner wissenschaftlichen Bibliothek fehlen darf. Die Publikation der einzelnen Schriften erfolgt in typographisch einwandfrei ausgestatteten Heften mit bibliographischer Einleitung, textkritischem Apparat, erklärenden Anmerkungen und ausführlichen Registern. Auf das ganze Corpus kann vorteilhaft subskribiert werden; doch kommen auch die einzelnen Hefte in den Handel.

Estudios eclesiasticos Nr. 1, Burgos (Spanien) 1922. Hace ya muchos lustros que se echaba de menos una colección de las obras que escribieron los católicos en el siglo XVI, para contrarrestar y responder a los escritos de los herejes. Y esto era tanto más necesario, cuanto que aquellas obras escasean y los protestantes se habían adelantado, publicando el Corpus Reformatum, el Corpus Schwenckfeldianorum y la edición crítica de las obras de Lutero. Ya se considere el tema de la Reforma desde el punto de vista apologetico, ya se le mire desde el punto de vista histórico, es preciso para conocerlo a fondo, estudiar ambas partes. A los escritos de Lutero, Melancthon, Zwingli y Calvino, hay que poner el contrapeso de los de Eck, Cochlaeus, Emser, Gropper y otros muchos, alemanes y de otras naciones. El método seguido por todos los editores es el mismo. Precede una breve advertencia, siguen el índice general y la aclaración de las abreviaturas de las obras citadas. Después viene una introducción sobre el autor y la bibliografía acerca de su escrito. A continuación se imprime el texto críticamente, y al final los índices especiales. Todo está hecho con sumo cuidado y escurpulosidad, y no resta sino felicitar a la dirección y alentar a los colaboradores para que prosigan sin desmayo una obra tan útil a la ciencia y de tanta gloria de Dios y de la Iglesia. Z. García Villada.

Bisher erschienen:

- Heft 1: Johannes Eck. Defensio contra amarulentas D. Andreae Bodenstein Carolstati invectiones (1518). Hrsg. von Prof. Dr. Jos. Greving. VIII, 75* u. 96 S. '19. 5.60; Subskr.-Pr. 4.75
- Heft 2: Johannes Eck. Epistola de ratione studiorum suorum (1538). Erasmus Wolph. De obitu Ioan. Eckii adversus calumniam Viti Theodorici (1543). Hrsg. von Johannes Metzler, S. J. VII u. 106 S. '21. 3.60; Subskr.-Pr. 3.05
- Heft 3: Johannes Cochlaeus. Adversus cucullatum Minotaurum Wittenbergensem. De sacramentorum gratia iterum (1523). Hrsg. von D. Dr. Joseph Schweizer. VII u. 66 S. '20. 2.40; Subskr.-Pr. 2.05
- Heft 4: Hieronymus Emser. De disputatione Lipsicensi, quantum ad Boemos obiter deflexa est (1519). A venatione Luteriana aegocerotis assertio (1519). Hrsg. von Dr. Franz Xaver Thurnhofer, Pfarrer. VII u. 111 S. '21. 3.60; Subskr.-Pr. 3.05
- Heft 5: Kaspar Schatzgeyer O. F. M. Scrutinium divinae scripturae pro conciliatione dissidentium dogmatum (1522). Hrsg. von P. Dr. Ulrich Schmidt, O. F. M. XXVIII u. 180 S. '22. 6.50; Subskr.-Pr. 5.50
- Heft 6: Johannes Eck. Disputatio Viennae Pannoniae habita (1517). Von Dr. Therese Virnich. XXIV u. 80 S. 3.25; Subskr.-Pr. 2.80.
- Heft 7: G. Contarini, Kardinal. Polemische Schriften gegen die religiöse Neuerung. Von Privatdozent Dr. Hünemann. XL u. 76 S. 3.75; Subskr.-Pr. 3.20.

Unter der Presse:

- Heft 8: Barth. Latomus. Responsio ad epistolam quandam M. Bucceri (1544). Von Domkapitular Dr. Leonhard Keil.

Preise in Grundzahlen.

Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung, Münster i. W.

Druck der Aschendorffschen Buchdruckerei in Münster i. W.

Theologica

NEUERSCHEINUNGEN:

Freiburger Diözesan-Archiv

Zeitschrift des Kirchengeschichtlichen Vereins für Geschichte, christliche Kunst, Altertums- und Literaturkunde des Erzbistums Freiburg mit Berücksichtigung der angrenzenden Bistümer. Neue Folge. XX.II. Bd. (der ganzen Reihe 50. Band). G 3.—

Inhalt: Beiträge zur Geschichte der vormaligen Mainzischen Pfarreien des badischen Odenwaldes im 16. u. 17. Jahrh. Von Dr. A. L. Veit. / Die Werke Abrahams a Sancta Clara in ihren Frühdrucken. Von Dr. K. Bertsche. / Die Propstei Ölenberg im Elsaß als Residenz der Freiburger Jesuiten 1626-1773. Von P. S. Friederich. / Kleinere Mitteilungen.

Engelbert Klüpfel

ein führender Theologe der Aufklärungszeit. Von Dr. Wendelin Rauch. (Abhandlungen zur ober-rheinischen Kirchengeschichte. Herausgegeben von Dr. E. Göller. I. Band.) G 4.—

Dieses Lebensbild fördert ganz wesentlich die Kenntnis der Aufklärung und der Geschichte der Theologie. Der Wert des Buches liegt ebenso in der gründlichen Verarbeitung der zum Teil schwer zugänglichen Quellen, wie in der sachkundigen Bewertung der überraschenden Forschungsergebnisse.

NEUE AUFLAGEN:

Manuale Theologiae Moralis

secundum principia S. Thomae Aquinatis. In usum scholarum. Von Dominicus M. Prümmer O. Pr. Editio altera et tertia aucta et secundum novum Codicem Iuris Canonici recognita. 3 Bände.

Band III. G 20.—; gebunden G 22.—

„Der Verfasser will nicht eine Kasuistik schreiben, sondern legt Gewicht darauf, die Prinzipien der Moral möglichst eingehend zu behandeln. Dieser ausgeprägte Zug nach der wissenschaftlichen Seite unter ausdrücklicher Ablehnung der von Praktikern oft gewünschten Anwendung der Prinzipien auf alle möglichen Einzelfälle ist zweifellos ein großer Vorzug. Wir besitzen in der vorliegenden Moralthologie ein Werk, das sich den besten an die Seite stellen darf und zum wissenschaftlichen Studium nicht warm genug empfohlen werden kann.“ (Anzeiger für die katholische Geistlichkeit Deutschlands, Frankfurt 1915.)

Vademecum Theologiae Moralis

in usum examinandum et confessoriorum. Von Dominicus M. Prümmer O. Pr. Editio altera. G 8.—; gebunden G 9.20

„Studierende und Beichtväter werden das vorliegende Werk wärmstens begrüßen. Es bietet in gedrängter, übersichtlicher Fassung das Ganze der moraltheologischen Disziplin unter Rücksichtnahme auf die Bestimmungen des neuen kirchlichen Rechtsbuches. Das Werk will nicht einzige Grundlage für das Studium der Moralthologie sein. Es ist aber für jeden, der ein Lehrbuch dieser Disziplin durchgearbeitet hat, ein kaum in einem Punkte ver-sagendes Hilfswerk.“ (Anzeiger für die katholische Geistlichkeit, Breslau 1921.)

Die Verwaltung der hl. Sakramente

vom pastoralen Standpunkte. Von Dr. Franz Xaver Mutz. 5. u. 6., verbesserte Aufl. (Herders theologische Grundrisse.) G 5.10; gebunden G 6.30

„Das Buch bietet viel mehr, als der Titel vermuten läßt. Es ist sehr ergiebig an allgemeinpastoralen Fingerzeigen. Für die Praxis empfiehlt es sich durch seine Allseitigkeit, Bündigkeit und Klarheit. Allen Seelsorgern sei das Werk wärmstens empfohlen.“ (Unitas, Berlin 1921.)

G = Grundzahl, mal Schlüsselzahl = Verlags-Marktpreis; dazu Teuerungszuschlag. Schlüsselzahl u. Teuerungsanschlag sind jeder Buchhändler bekannt. Bei Anfragen ist Rückporto erforderlich.

HERDER & CO. / FREIBURG I. BR.